S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernspr. Triest und auswärt. itl. Gespräche Zivil-Netz (Telve) Nr. 90829 u. 93803; für auswärt. deutsche Gespräche über Militär-Netz Nr. 210. Berliner Schriftleit.: Berlin W 8. Jägerstrasse 70. Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse d. Stadt Triest. Postscheck: Triest N. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», Konto 642 111.

Nr. 63 - Jahrgang 1 | TRIEST, Donnerstag 16. März 1944 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Roosevelt bezeichnet die Ewige Stadt als militärisches Ziel

Der Kriegsverbrecher will die Schuld für die Bombardierung Roms auf Deutschland abschieben

GENF

Während die Welt unter dem erschütternden Eindruck der Nachricht über einen neuen schweren Terrorangriff der anglo-amerikanischen Luftgangsters gegen Rom steht, gab Roosevelt auf einer Pressekonferenz in Washington bekannt, dass Rom ein militärisches Ziel darstelle. Deutlicher als durch eine ungeheuerliche Erklärung kann die Brutalität und der Barbarismus der anglo-amerikanischen Kriegführung nicht bewiesen werden. Der Kriegsverbrecher im Weissen Haus scheint sich nunmehr das Recht zur militärischen Vernichtung Roms nehmen zu wollen.

Um das neue Verbrechen an der Kultur und der Zivilisation zu begründen, stellte der politische Kommentator die freche Behauptung auf, Deutschland benutze die Heilige Stadt Rom als militärisches Zentrum und niemand könne davon überrascht werden, denn es sei nur der logischer Schritt bei der totalen Kriegführung der Nazis, einer Politik, der nichts heilig sei. Mit dieser Heuchelei die ihresgleichen sucht, behauptet Roosevelt, dass die USA stets peinlich genau achteten, oft mit militärischen Verlusten, religiöse und kulturelle Monumente zu verschonen, und sie würden das auch in Zukunft tun.

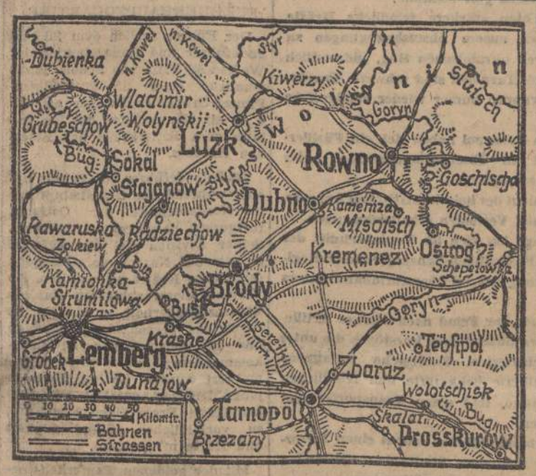
Hat Roosevelt die angloamerikanischen Schandtaten von Monte Cassino und Castel Gandolfo vergessen, oder glaubt er, durch diese drastische Verleumdung Deutschlands und seiner Wehrmacht die Blutschuld und die Kulturschande von den USA und seinem englischen Verbündeten nehmen zu können? Die Welt weiss wo die Kulturschänder sitzen, sie hat eine endlose Liste von Kulturverbrechen zur Hand, angefangen vom Kölner Dom bis zur Peterskirche in Rom.

Sollte Roosevelt die versteckte Drohung gegen Rom, die in seiner Erklärung liegt, wahrmachen, d. h. sollte er Rom tatsächlich als militärisches Ziel betrachten, so würde er damit das Mass seiner Verbrechen voll machen und aller Welt ein Beispiel des «amerikanischen Jahrhunderts» geben, das Roosevelt und seine jüdischen Auftraggeber in Washington auf den Ruinen der europäischen Kultur aufzurichten gedenkt.

Der neueste Terrorangriff

Welcher Wert der Versicherung des amerikanischen Präsidenten Roosevelt beizumessen ist, nach der die amerikanischen Bomber oft mit beträchtlichen Verlusten versucht hätten und weiterhin versuchen würden, religiöse und kulturelle Monumente zu verschonen, geht aus dem neuen Terrorangriff nordamerikanischer Bomber hervor, den diese wie bereits kurz berichtet am Dienstagmittag auf die offene Stadt Rom richteten. Bei völlig klarem Wetter warfen die zweimotorigen nordamerikanischen Bomber vom Typ «Marawder» etwa 100 Sprengbomben schweren Kalibers aus mehreren tausend Metern Höhe auf die dichtbesiedelten Wohnviertel des Ostens und Nordostens der Ewigen Stadt, die überwiegend von Arbeitern und Angestellten bewohnt sind.

Besonders tragisch war, dass neben einer Reihe von Kulturbauten auch eine Kinderklinik und ein Kindererziehungsheim schwer getroffen wurden. Aus den Trümmern der bis auf den Grund zerstörten Gebäudeteile des Kinderheimes wurden bisher die verstümmelten Leichen von acht Nonnen und 23 Kindern geborgen, während in anderen Gebäudeteilen weitere Kinder und ihre Pflegeschwestern schwer verletzt aufgefunden wurden. Ein grosser Teil dieser Kinder hatte durch die schwerkalibrigen Bomben so furchtbare Verletzungen erlitten, dass er trotz aller ärztlicher Künste kaum noch zu retten sein dürfte. Unter den eingestürzten Teilen der Kinderklinik sind noch weitere Opfer des Terrorangriffs verschüttet. Insgesamt wurden bisher 150 Tote geborgen. Schwere Zerstörungen richteten die Bomben der amerikanischen Bomber auch auf dem römischen Zentralfriedhof Campo Prona an. Hier wurden wertvolle Denkmäler berühmter italienischer Bildhauer bis zur Unkenntlichkeit zerstört, die Skelette aus den Grabstätten geschleudert und die Anlagen in einen einzigen Schutthaufen verwandelt.



Mit unverminderter Heftigkeit toben im Süden der Ostfront die Kämpfe um den Bug

Der zweite Verrat

Von Dr. Josef Schmitz-Forst

VENEDIG

Von jenem kleinen Bürgermeisteramt in der Nähe von Brindisi, in dem Badoglio seinen Sitz aufgeschlagen hat, zum Kreml in Moskau, ist eine Intrige gesponnen worden, die, wie aus englisch-amerikanischen Aeusserungen hervorgeht, in England und Amerika, vor allem aber in England, nicht wenig Sorge macht. Badoglio ist seinem in dem doppelten Verrat vom 25. Juli und 8. September vorigen Jahres bewiesenen Charakter treu geblieben, indem er diesmal seinen neu gewonnenen Bundesgenossen, London und Washington, gegenüber, wie Reuter wörtlich feststellt: «die Pflicht diplomatischer Korrektheit verletzte». Zwischen dem Kreml und dem Badoglio-Ausschuss wurde die Herstellung diplomatischer Beziehungen beschlossen, ohne dass England und Nordamerika vorher darüber verständigt worden waren. Zwar hatte Badoglio vor einiger Zeit eine Note in die Hauptstadt der beiden Westmächte gerichtet mit der Bitte, als vollwertiger Bundesgenosse anerkannt zu werden und dementsprechend die Berechtigung zu erhalten, diplomatische Beziehungen anzuknüpfen, aber, so stellt Reuter fest: «Italien ist zu gleicher Zeit der Feind der Engländer und Amerikaner und Mit-Kriegführender gegen Deutschland. Folglich kann die vollständige Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen erst nach dem Krieg geprüft werden.»

Die Absage der Engländer und Nordamerikaner hat Badoglio veranlasst, sein Heil in Moskau zu suchen. Die erste Folge dieser Handlung ist, dass der Sowjeteinfluss und die Opfer der Bolschewisierung im mittleren Mittelmeer erheblich gestiegen sind. Auch das englische Blatt «Daily Telegraph» stellt fest, «der Schritt der Sowjetunion erlaubt dem Vertreter Moskaus, einen immer grösseren Einfluss auf die Politik Badoglios auszuüben». Die diplomatische Festsetzung der Sowjetunion in Süditalien muss mit der Abtretung eines Drittels der italienischen Flotte an die Sowjetunion im Zusammenhang gesehen werden, will man die volle Bedeutung der Gewichtsverschiebung im Zentral-Mittelmeer erkennen.

Was sich heute im mittleren Mittelmeer abspielt, ist die Folge einer Entwicklung die England selbst gefordert hat. Der Sowjetgesandte Nikolai Novikono in Kairo leitet den Apparat der sowjetischen Diplomatie im Nahen Osten, die nunmehr zur Zellenbildung auch bei den Regierungen der kleineren Länder schritt. Wie die englische Regierung in Kairo geholfen hat, den Widerstand Aegyptens gegen die Herstellung diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion zu beseitigen, so tat die Sowjetunion den ersten Schritt in das mittlere Mittelmeer ebenfalls an der Hand Englands. Als Badoglio kapitulierte, wurde in den Waffenstillstand neben England und Nordamerika auch die Sowjetunion eingeschlossen. Sowjetvertreter traten in den Mittelmeerausschuss mit dem Sitz in Algier und in den italienischen Ausschuss mit dem Sitz in Brindisi ein. Ein Sowjet-Spezialist wie Wyschinsky wurde Vorsitzender des italienischen Ausschusses.

Nachdem Moskau diese Ansatzpunkte geboten worden sind, strebte es naturgemäss darnach, sie auszubauen. Das Mittel dazu boten die kommunistischen Strömungen Süditaliens. Eine kommunistische Zentrale wurde in Neapel geschaffen. Moskau musste vor allem darauf achten, die kommunistische Organisation in Süditalien fest in die Hand zu bekommen. Denn es gab nicht nur *eine* kommunistische Partei in Süditalien, sondern bei der Neigung der Italiener zum Sektierertum, gleich mehrere. Die «integralen Kommunisten» haben den engsten Anschluss an die Sowjets. Ihr Chef, Folgiati, begab sich vor kurzem nach Moskau und kehrte mit genauen Anweisungen nach Süditalien zurück. Wyschinsky sagte man zwar nach, dass er engere Beziehungen zur Giunta der antifaschistischen Parteien unterhielt, als zum Badoglio-Ausschuss, obwohl Badoglio und Victor Emanuel es nicht versäumten, sich durch Ordensverleihungen im Kreml ins rechte Licht zu setzen. Aber bei den Verhältnissen in Süditalien hat sich die Moskauer Politik anscheinend entschlossen, mit mehreren Bällen zu spielen. Ob der Austausch Wyschinskys mit dem anderen Sowjet-Beauftragten im mittleren Mittelmeer, Bogomolow, der, wie heute gemeldet wird, von Algier abreisen soll, um den Vorsitz im Süditalien-Ausschuss in Brindisi zu übernehmen, mit diesem Spiel im Zusammenhang steht, ist nicht klar ersichtlich.

Süditalien und das mittlere Mittelmeer ist im Begriff zu einem Schauplatz zu werden, auf dem sich innen- und aussenpolitisch mehr und mehr die verschiedensten Kraftfelder überschneiden. Der Kampf um den vorherrschenden Einfluss im mittleren Mittelmeer ist der Kampf um die Mittelmeerherrschaft selbst. Nachdem die Macht, die hier ihren natürlichen Schwerpunkt bildet, Italien, durch den Verrat Badoglios aus diesem Raum zurückgedrängt war, glaubten zuerst die Engländer, ihn an sich gerissen, damit die englische Mittelmeerherrschaft wiedergewonnen und dem Verlust in anderen Meeresgebieten, an den Küsten Nordamerikas, einen ersten Gewinn entgegengesetzt zu haben.

Nun sehen sie sich gezwungen, ein Drittel der italienischen Flotte an die Sowjetunion abzugeben. Wenn die Abtretung in formalem Sinne auch zu Lasten Badoglios geht, so erfolgt sie praktisch zum Schaden Englands. Churchill versuchte in seiner letzten Rede vor dem Unterhaus, einer Aufschiebung dieser Abtretung bis zum Kriegsende das Wort zu reden. Der Wille, ein Sowjetgeschwader zu bilden, wurde jedoch von dem Sowjetbeauftragten in Algier, Bogomolow, unterschrieben. Gemeinsam, sagte er, werden wir für den Schutz des Mittelmeeres Sorge tragen. Die Sowjetunion ist auch bereits schon auf die Suche nach Flottenstützpunkten im Mittelmeer gegangen, in welchem Zusammenhang Algier und Catarro genannt werden.

Die Haltung Nordamerikas zu dem Spiel, das im Mittelmeer getrieben wird, ist nicht klar. Roosevelt war es, der hinter den Kulissen getätigte Geschäfte über die italienische Flotte an die Oeffentlichkeit brachte. Das mittlere Mittelmeer ist augenblicklich das Gebiet, wo der Einfluss der drei feindlichen Mächte am engsten zusammenstösst. Bei der innenpolitischen Zersplitterung, die in Süditalien herrscht und der Ueberschneidung der Interessen Englands, der Sowjetunion und Nordamerikas, die in dem gleichen Bereich stattfindet, gleicht dieser Raum augenblicklich einem Maulwurfshügel, in den von den verschiedensten Seiten Stollen hineingetrieben werden. Einer jener Stollen, der Grossbritannien am meisten beunruhigt, ist die politische Bolschewisierung, die nunmehr durch die Herstellung der diplomatischen Beziehungen von Moskau nach Brindisi in Süditalien ein gutes Stück voran getrieben wurde.

Panik durch Bomben

Ziel der Anglo-Amerikaner - Unterredung mit dem deutschen Kommandanten Roms

ROM

Die skrupellosen Terrorangriffe der Angloamerikaner auf die Ewige Stadt haben den Anlass zu einer Unterredung gegeben, die der Kriegsberichter Günter Weber mit dem Kommandanten von Rom hatte. Er schreibt darüber:

«In Rom gibt es keine militärischen Ziele und keinen einzigen kämpfenden deutschen Truppenverband», sagte mir der Kommandant von Rom, den ich nach einem der letzten schweren Bombenangriffe der Amerikaner aufsuchte. Der deutsche Kommandant von Rom stellte noch einmal die Tatsache fest, dass die deutschen Militärdienststellen in Rom lediglich für das Wohl der zwei Millionen Römer sorgen.

«Welchen Zweck», fragte ich, «können die Alliierten damit verfolgen, ihre Bomben über den Kulturstätten der Ewigen Stadt und über den exterritorialen Gebieten des Vatikanstaates auszuschütten?» Der Kommandant antwortete darauf: «Wir sind der Meinung, dass die Bombardierungen nur das eine Ziel verfolgen: Eine Panik unter der Zivilbevölkerung hervorzurufen und von den militärischen Misserfolgen der Anglo-Amerikaner bei Cassino und Nettuno abzulenken».

Imponierende Ruhe

«Wir haben aber seit jeher», betonte der deutsche Kommandant, «durch unsere Ruhe der römischen Bevölkerung imponiert. So wird auch der Bombenangriff das an sich friedliche Leben Roms nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Wir bedauern die vielen Hundert getöteten Frauen, Männer und Kinder, und wir tun alles, um die Not der Geschädigten zu lindern».

Als Beweis für das Vertrauen, das die Bevölkerung von Rom in das deutsche Kommando legt, zeigte mir der Kommandant aus einer dicken Mappe einige Briefe, von denen er täglich hunderte aus der römischen Bevölkerung erhält. Viele Briefe tragen kurz und bündig die Aufschrift «An den deutschen Kommandanten», oder «An den deutschen General».

Hilfe für die Armen

Der reichste und der ärmste Bürger der Ewiger Stadt, hat Zutritt zu dem Arbeitszimmer des Kommandanten. Der General lässt häufig Lebensmittel verteilen, stellte einem Alters- und Kinderheim grössere Geldbeträge zur Verfügung und baute grosse Auffanglager und sanitäre Hilfsstellen für die Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet. In den nächsten Tagen beginnt in Rom eine grosse Kleidersammlung, die der deutsche Kommandant angeregt hat. Die Witwe des berühmten italienischen Erfinders Marconi wird diese Sammelaktion leiten.

«Ist die Lebensmittelversorgung der Stadt Rom sichergestellt?» fragte ich den deutschen Kommandanten. Darauf erhielt ich folgende Antwort: «Unsere Anstrengungen, des Versorgungsproblems der Stadt Rom Herr zu werden, sind uns trotz der besonderen Schwierigkeiten gelungen.

Das Verhältnis zum Vatikan

Das Verhältnis des deutschen Kommandanten zum Vatikan ist nach wie vor das beste, bestätigte mir der General. U. a. stellte Generalleutnant Mälzer schon mehrfach für die Lebensmitteltransporte des Vatikans seine Begleitmannschaften zur Verfügung.

«Trotz der Frontnähe», so betont der deutsche Kommandant «sind wir entschlossen, mit Ruhe, Gelassenheit und Energie weiter daran zu arbeiten, die Ewige Stadt durch die Kriegswirren hindurchzuführen.

Virginio Gayda Bombenopfer

(Von unserem Korrespondenten)

VENEDIG

Bei dem Luftangriff der Briten und Amerikaner am Dienstag auf Rom wurde der frühere Hauptschriftleiter des «Giornale d'Italia» Virginio Gayda, der sich zusammen mit seiner alten Mutter und seiner Schwägerin in seinem Arbeitszimmer befand, durch einen Volltreffer getötet.

Der bekannte italienische Journalist, der in seinem 59. Lebensjahre stand, begann seine Laufbahn bei der Turiner Zeitung «La Stampa». Während des Weltkrieges 1914/18 war er bei der italienischen Gesandtschaft in Petersburg tätig und mit militärischen Aufgaben bei der italienischen militärischen Mission betraut. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1918 nach Italien ging er im Auftrage des Aussenministeriums nach Schweden und London. Im Jahre 1921 kehrte er zum Journalismus zurück und wurde zunächst Hauptschriftleiter des römischen Blattes «Messaggero», um fünf Jahre später die Leitung des ebenfalls in Rom erscheinenden «Giornale d'Italia» zu übernehmen, die er bis zum 25. Juli 1943 innehatte. Gayda arbeitete ausserdem an einer Reihe grosser italienischer und ausländischer Zeitschriften mit und publizierte mehrere politische Werke, die in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurden.

Bemerkungen zur Lage

Germanische Tradition

H.W. Im Wehrmachtsbericht vom Mittwoch klingt ein Name auf, den der im Nordabschnitt der Ostfront kämpfende niederländische SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Regiment mit Stolz trägt: «General Seyffart». Als Gründer der niederländischen Freiwilligen-Legion ist General Seyffart, der als pensionierter Offizier im Mai 1940 mit entbrennendem Herzen dem Bruderkrieg zwischen dem deutschen und dem von einer verräterischen Regierung irregeführtem niederländischen Volk zuschen musste, an der Oeffentlichkeit getreten. Aus der alten soldatischen Familie Drummond, hatte er seine Sporen in der niederländischen Kolonialarmee verdient und später seinem Lande in der Heimat an hohen Kommandostellen wertvolle Dienste geleistet.

Vergeblich versuchte er, vor dem verhängnisvollen Kurs, der die niederländische Regierung in das Schlepptau der Westmächte führte, zu warnen. Schon an der Grenze der 70 er Jahre, stellte er sich seinem Lande von neuem zur Verfügung, als das durch die Flucht seiner Regierung im Stich gelassene niederländische Volk neue Führernaturen gebrauchte. Sein Weg führte ihn an die Seite des Leiters des niederländischen Nationalsozialisten, Mussert, mit dem er zusammen für die Erneuerung seines Volkes kämpfte.

Als mit dem Ausbruch des Krieges gegen Sowjetrussland von Mussert die aktive Teilnahme der niederländischen Nationalsozialisten am europäischen Freiheitskampf an der Seite Deutschlands proklamiert wurde, gründete General Seyffart die Niederländische Freiwilligen-Legion, die anfangs einige hundert, ein Jahr darauf aber bereits tausende von Männern hatte.

Vor vielen Freiwilligen hat der General gesprochen, bevor sie ihr Heimatland verliessen, um die Ostfront anzutreten; unermüdlich hat er trotz seines hohen Alters, das seine Rüstigkeit nicht beeinträchtigen konnte, unter den Söhnen der Niederlande für den Kampf gegen den Bolschewismus geworben. Es war ein schwarzer Tag, als der hochverdiente Offizier in seiner Wohnung von der Kugel eines jüdischen Terroristen niedergestreckt wurde. Auf dem historischen Binnenhof in Den Haag, auf dem das erste Kontingent niederländischer Freiwilliger den Eid auf den Führer geleistet hatte, fand die militärische Trauerparade statt; auf einer deutschen Lafette hielt Generale Seyffart seine Ausfahrt aus der Stadt seines langjährigen Wirkens.

Aus den Kompanien, die die ersten niederländischen Freiwilligen gebildet hatten, wurden Bataillone, aus den Bataillonen Regimenter; eines von ihnen führt heute als SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Regiment den Namen «General Seyffart». Dass es ihn mit Ehren trägt, beweist die Erwähnung im Wehrmachtsbericht.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Leistungen der Grenadiere aus den Niederlanden vom Oberkommando der Wehrmacht hervorgehoben wurden, stehen doch die jungen Freiwilligen schon seit zwei Jahren an den härtesten Brennpunkten der Ostfront. Der erste germanische Ritterkreuzträger stammt ebenfalls aus den Reihen der niederländischen Freiwilligen, ein schlichter Kleinhändlerssohn aus Den Haag, der im Kreis einer vielköpfigen Familie aufwuchs und nur Entbehrungen gekannt hatte, da die reichen «Mynheers» für ihre einfachen Volksgenossen nichts übrig hatten.

Zwei Söhne des niederländischen Volkes erheben sich als Repräsentanten der Kräfte des niederländischen Volkes, die die Zukunft ihres Landes im germanischen Bereich sehen: der alte General, dessen Familie auf eine mehrhundertjährige Tradition zurückblickt, und der junge Gefreite, der aus einfachsten Verhältnissen kommt, in der Feuerwalze der Materialschlacht aber zur heldischen Grösse emporwuchs.

Als Wegbereiter ihres Volkes, das heute noch nicht in allen Teilen die Forderungen der neuen Zeit begriffen hat, setzten sie ihr Leben ein, um das Tor in die Zukunft aufzustossen. Wenn man dereinst die Leistungen wägt, die die Völker Europas zum Kampf gegen den Bolschewismus beigetragen haben, so werden die Taten der niederländischen Freiwilligen-Formationen, die in den Reihen der SS im Geiste eines General Seyffart angetreten sind und sein Erbe zu wahren wussten, eine gerechte Würdigung erfahren. Auf den Schlachtfeldern Europas wird das neue Europa erstritten; wer im harten Kampf seinen Mann gestanden hat, wird seinem Land einen würdigen Platz in der Gemeinschaft der germanischen Völker sichern.

Führerschreiben an Hacha

«Das tschechische Volk hat seine Lebenswerte unversehrt erhalten» - Antwortschreiben Hachas Tschechischer Minister im Führerhauptquartier

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Anlässlich des fünften Jahrestages der Wiedervereinigung der Länder Böhmen und Mähren mit dem Reich hat der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reichsminister Dr. Frick, Staatspräsident Dr. Hacha aufgesucht und ihm ein herzlich gehaltenes Handschreiben des Führers überreicht.

In dem Schreiben heisst es: Herr Staatspräsident! Am 14. März 1944 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem die tausendjährige Verbindung zwischen dem Reich und den Ländern Böhmen und Mähren dank ihres staatsmännischen Weitblicks in friedlicher Verständigung wiederhergestellt werden konnte.

Die ersten fünf Jahre des Protektorats haben nahezu ganz im Zeichen des europäischen Schicksalskampfes gestanden und bedeuten daher eine geschichtliche Erprobung der neuen staatsrechtlichen Verhältnisse in Böhmen und Mähren, die beweiskräftiger ist als die Erfahrungen von vielen Jahrzehnten in Zeiten des Friedens. Am Schlusse dieses Zeitabschnitts feststellen zu können, dass sich diese neue staatsrechtliche Ordnung für das Reich wie besonders auch für die Länder Böhmen und Mähren bewährt hat, gereicht mir zu aufrichtiger Genugtuung.

Während andere europäische Völker, die sich von unseren Feinden in dem von ihnen gegen das Reich entfesselten Krieg hetzen liessen, empfindlichste Blutopfer bringen mussten und sich heute von ihren einstigen Freunden gewissenlos dem Bolschewismus ausgeliefert sehen, hat das tschechische Volk unter dem Schutz der kämpfenden deutschen Wehrmacht seinen Bestand und seine Lebenswerte unversehrt erhalten können.

Durch ihre in fünf Kriegsjahren an den Tag gelegte Loyalität und durch ihre Arbeitsleistung im Rahmen der neuen Ordnung hat die Bevölkerung des Protektorats erkennen lassen, dass sie sich dieser Lage bewusst ist. Sie hat damit am besten alle im Ausland verleumderisch verbreiteten gegenteiligen Gerüchte widerlegt. Möge sich im tschechischen Volk auch in Zukunft die Ueberzeugung immer mehr vertiefen, dass die Erhaltung seiner überkommenden Lebensformen und seines mitteleuropäischen Lebensniveaus allein abhängig sind vom Sieg des Reiches! Wenn das tschechische Volk in diesem Sinne seine Pflicht erfüllt für Heimat, Reich und für Europa, dann wird es auch an den Errungenschaften unseres Sieges teilhaben.

Ihnen, Herr Staatspräsident, danke ich für ihre verantwortungsvolle Amtsführung und wünsche ihnen Gesundheit und Kraft, auch weiterhin an der Spitze ihres Volkes ihr hohes Amt zum Wohl des Protektorats ausüben zu können.

Mit den besten Grüssen Ihr

gez. *Adolf Hitler.*

Aus dem gleichen Anlass empfing der Führer in seinem Hauptquartier im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei, Dr. Lammers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, und des deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer K. H. Frank, den Vorsitzenden der Protektoratsregierung, Minister Dr. K. Krejci.

Staatspräsident Dr. Hacha hat auf das Handschreiben des Führers aus Anlass des 5. Jahrestages geantwortet und bekräftigt, dass Böhmen-Mähren weiter im Schütze der deutschen Wehrmacht alles unbeirrbar tun werde, was dem Reich in seinem historischen Kampf gegen die bolschewistischen und anglo-amerikanischen Feinde von Nutzen ist.

Deutsche Stiftung für Protektorats-Angehörige

PRAG

Aus Anlass des 5. Jahrestages der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren hat der Reichsprotektor in Böhmen Dr. Erick, eine Stiftung für verdiente Protektoratsangehörige errichtet und ihr namhafte Mittel zugewiesen. Zweck der Stiftung ist die Unterstützung solcher Protektoratsangehöriger, die sich unmittelbar oder mittelbar um Reich und Protektorat verdient gemacht haben, sowie ihrer Hinterbliebenen durch einmalige und laufende Beihilfen.

SPRENGKOMMANDO GEGEN „MURDER INCORPORATION"

Ein besonders schwerer Brocken! Durch die Wucht des Aufpralls ist er aufgerissen, ohne zu detonieren

Die Reste eines Zerschellers, das heisst einer beim Aufschlagen zerschlagenen, aber nicht detonierten Bombe werden untersucht

Mit einer Sonde versucht der Waffenoffizier die Lage dieser Bombe festzustellen

Aufn.: Kriegsberichter Mielke (PBZ)

Es ist geschafft! Wieder ist eine schwere Bombe entschärft. Der Waffenoffizier wirft noch schnell einen Blick in das Innere der Bombe

Bernard Shaw für Eires Freiheit

GENF

Der Schriftsteller Bernard Shaw bejahte «Daily Sketch» zufolge die Frage eines irischen Korrespondenten, ob Eire berechtigt sei, sich zu wegern, seine Neutralität aufzugeben. Shaw sagte weiter, die Drohung Sanktionen gegen Eire anzuwenden sei empörend und eine Beleidigung, ja sie sei gänzlich unentschuldbar.

«Schon lange bevor die USA in den Krieg eintraten, habe er, Shaw, sich mit De Valera über die Neutralität Eires unterhalten, wobei De Valera erklärte, sein Land werde gegen jeden die Waffen ergreifen, der Eire anzugreifen versuche.

De Valera habe Eires Neutralität gerettet und England gleichzeitig eine gute Gelegenheit gegeben, eine ungewöhnlich grosszügige Geste den Iren gegenüber zu machen. Auf die Frage, ob die Iren wirklich Beschwerden gegen die Engländer vorzubringen hätten, entgegnete Shaw, «sie haben Jahrhunderte alte Beschwerden gegen sie.»

Auf die Frage, ob es den Engländern und Amerikanern gelingen könnte, den Neutralitätsstandpunkt der Iren zu ändern, habe sich Shaw vor Lachen geschüttelt und bemerkt: «A's Ire sollten sie sich selbst eine Antwort auf diese Fragen geben können. Nicht im geringsten lassen die Iren sich dadurch erschüttern.»

«Wie eine Bombe gewirkt»

STOCKHOLM

In den USA hat die Anerkennung Badoglios durch Moskau wie eine Bombe eingeschlagen, berichtet der New Yorker Korrespondent von «Stockholm Tidningen». Nach einer Reuter-Meldung aus Washington gab der USA-Staatssekretär Cordell Hull, auf der Pressekonferenz nach seiner Ansicht über die Anerkennung der Badoglio-Regierung befragt, die resignierte Antwort, dass, wenn der Krieg weiter ginge, eine solche Entwicklung überall in Europa eintreten könnte.

Die schwedische Presse schreibt, die Ueberraschung in London und Washington sei umso grösser, als man dort Italien bisher als eine rein englisch-amerikanische Interessensphäre angesehen habe.

Offenherzige Republikanerin

AMSTERDAM

Das weibliche Repräsentantenhausmitglied Jessie Summer eine Republikanerin aus Illinois erklärte — wie der britische Nachrichtendienst aus Washington meldet — die Vereinigten Staaten seien gegenüber Grossbritannien und der Sowjetunion «auf den Leim gegangen». Jessie Summer brachte einen Gesetzesantrag ein aufgrund dessen die Europa-Invasion bis zu dem Zeitpunkt zurückgestellt werden solle, an dem die USA-Militär-Behörden sie für durchführbar hielten, und bis die Sowjetunion ihren Anspruch auf bestimmte bereits einverleibte Gebiete aufgebe.

Ferner sollten sich die Kriegsanstrengungen der USA durch die Errichtung eines einheitlichen Oberkommandos unter Mac Arthur im Pazifik, auf alle dortigen Kriegsschauplätze konzentrieren.

Vergebliche Sowjetangriffe

Weiterhin schwere Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront - Niederländer besonders bewährt - Neuer deutscher Luftangriff auf London

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront versuchten stärkere feindliche Kräfte vergeblich, in mehreren Abschnitten unsere Absetzbewegungen zu durchstossen. Am Ingul, am mittleren ukrainischen Bug, südwestlich Pogrebischtsche und im Raum östlich Tarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange.

Bei den Kämpfen im Raum von Tarnopol haben sich ein Füsilierbataillon unter Major Balzer und ein Eisenbahnpanzerzug unter Oberleutnant Lorscheid besonders hervorgetan.

Nordwestlich Newel liess die Wucht der bolschewistischen Angriffe, die wiederum unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten, nach.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das niederländische SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Regiment «General Seyffart» unter Führung des SS-Obersturmbannführers Joerchel besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno führte der Feind nach starker Artillerievorbereitung mehrere, von Panzern unterstützte Vorstösse, die unter starken feindlichen Verlusten scheiterten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fernkampfartillerie bekämpfte den feindlichen Schiffsverkehr vor Anzio und Nettuno, traf einen Transporter und zwang mehrere Schiffe zum Abdrehen.

Nordamerikanische Bomber-Verbände führten erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom. In mehreren Stadtteilen entstanden schwere Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung.

In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfgeschwader mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Neapel sowie feindliche Schiffsziele vor Neapel an. Vier Transporter mit 18 000 BRT wurden schwer getroffen. In Nachschublagern entstanden Zerstörungen und ausgedehnte Brände.

Einige britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Nacht zum 15. März erneut London an. Der Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben rief umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Grossbrände im Stadtgebiet hervor.

Im Verlaufe harter Nachtgefechte versenkten deutsche Sicherungsstreitkräfte im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, dass mit seinem Untergang zu rechnen ist. Ausserdem wurden zwei Boote in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug erhielt einen Torpedotreffer und sank.

Eichenlaub für Ostmärker

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh dem SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz von Scholz, Kommandeur einer SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division am 12. 4. 44 als 423. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

SS-Brigadeführer von Scholz hat sich während der Grosskampftage im Nordabschnitt der Ostfront fortgesetzt hervorragend bewährt. Seiner Division fiel die Aufgabe zu, die auf Narwa vorstossenden feindlichen Kräfte aufzuhalten. Im Verlaufe dieser schweren Kämpfe kam es wiederholt zu Krisen, die durch das persönliche Eingreifen und das Beispiel des Divisionskommandeurs immer wieder gemeistert wurden. Er hat die noch junge Division, zumeist aus germanischen Freiwilligen bestehend, zu vorbildlicher Standfestigkeit und Härte mitgerissen.

Mit der goldenen Tapferkeitsmedaille für Offiziere des ersten Weltkrieges ausgezeichnet, kämpfte der Ausgezeichnete 1921 in den Reihen des Freikorps «Oberland». 1933 musste von Scholz wegen nationalsozialistischer Betätigung seine ostmärkische Heimat verlassen und trat in die SS der «österreichischen Legion» ein. Im Westfeldzug wurde er als Bataillonskommandeur mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse ausgezeichnet. Am 18. 1. 1942 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz.

Italien-Heerführer aus dem Weltkrieg gestorben

GOETTINGEN

In Besenhausen bei Göttingen starb im 88. Lebensjahre General der Infanterie a. D. Otto von Below, Träger des Eichenlaubs zum Pour le merit, einer der bedeutendsten Heerführer aus dem Weltkrieg.

Otto von Below war Soldatensohn. Im ersten Weltkrieg wurde er an die Spitze des ersten Reservekorps berufen, mit dem er bei Tannenberg siegreich kämpfte. Als Oberbefehlshaber der 8. Armee und General der Infanterie hatte er hervorragenden Anteil an der Winterschlacht an den Masurischen Seen, für deren glänzenden Ausgang er den Pour Le Merit erhielt. 1916 kämpfte er als Oberbefehlshaber der 11. Armee zusammen mit den tapferen Bulgaren in Mazedonien.

Neuen Ruhm erwarb er sich im Herbst 1917 durch sein Vordringen in Venezien an der Spitze der aus deutschen und österreichischen Truppen bestehenden 14. Armee, die aus dem Raum um Karfreit heraus die italienische Isonzofront ins Wanken brachte und die Italiener hinter die Piave zurückwarf. Als Oberbefehlshaber der 17. Armee drang er im Westen im Frühjahr 1918 bis vor Amiens. Im Jahre 1919 nahm er den Abschied.

Der neue London Angriff

Deutsche Kampfflugzeuge «in grösserer Anzahl als bisher» über der Themsestadt

STOCKHOLM

London hat von neuem die Wucht der deutschen Luftangriffe zu spüren bekommen. Selbst das Reuterbüro, das sonst die deutschen Angriffe zu verkleinern versucht, gibt zu, dass die Londoner die «volle Wucht eines Regens von Brandbomben» zu spüren bekamen und dass u. a. eine weitere Traube von Brandbomben in der Nähe eines wohlbekannten Regierungsgebäudes niederfiel. «Die Aufräumungsmannschaften hätten die ganze Nacht hindurch zu tun gehabt.»

Die Angreifer waren in grösserer Zahl als in der letzten Zeit erschienen, berichtet Reuter in einer weiteren Meldung. Ueber England, so sagt der Bericht weiter, habe eine der gewaltigsten Luftschlachten des Jahres stattgefunden. Exchange Telegraph bestätigt, dass die Zahl der angreifenden deutschen Flugzeuge vermutlich grösser gewesen ist als im Durchschnitt der letzten Angriffe und etwa der Zahl des grössten Luftangriffs im Monat Februar entsprochen habe. Es seien hauptsächlich Brandbomben abgeworfen worden, darunter auch Phosphorbomben.

Ueber den Angriff auf London erfahren wir im einzelnen: Ueber der britischen Hauptstadt war die Wolkendecke teilweise aufgerissen, als kurz vor 23 Uhr die ersten deutschen Staffeln, geführt von ausgewählten Beobachtern, über dem Themse-Bogen erschienen. Als die ersten Leuchtkugeln die Nacht erhellten, begann schlagartig und mit einer hervorragenden Konzentration der Anflug der Bombengeschwader, die einen überaus konzentrierten und scharfen Angriff durchführten. Bereits um 23.15 Uhr war die Bombardierung beendet. Durch die Wolkenbänke und Wolkenlöcher drang der Schein riesiger Brände.

...und auf Neapel

BERLIN

Der Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Neapel galt den Hafen und Verkehrsanlagen sowie den dort liegenden Schiffen, die seit langem das ausgewählte Ziel der deutschen Kampfstaffeln sind. Der Einsatz wurde meist aus geringer Höhe bei vorzüglichen Sichtverhältnissen durch starke Einheiten deutscher Ju 88-Verbände durchgeführt, die nur zwei Flugzeuge einbüssten. Vier Transporter mit etwa 20 000 BRT wurden im Hafen von Neapel schwer getroffen.

Stimmen von drinnen und draussen

Krise des Panamerikanismus

Ueber die Krise des Panamerikanismus schreibt der Aussenpolitiker der schweizer Zeitung «Suisse». viele Beobachter seien in ihrem Urteil über die Ereignisse auf dem amerikanischen Kontinent äusserst vorsichtig geworden, seitdem die Staatsstreiche in verschiedenen südamerikanischen Republiken Einflüsse «dunkeln Ursprungs» erkennen hessen, die auch von den bestunterrichteten Kreisen nicht mit Sicherheit gedeutet werden können. In Lateinamerika mache sich Widerstand, wenn nicht offene Opposition, gegen die Washingtoner Politik geltend, die allen amerikanischen Republiken die panamerikanische Solidarität zum zwingenden Gebot machen möchte. Auch eine andere Tendenz sei dort vertreten, besonders in Mexiko, wo der Sowjetbotschafter Umansky sehr aktiv sei, befänden sich solche Elemente, die am meisten bereit sind, also amerikanischen Republiken in die Politik der Alliierten einzuspannen. Umansky soll es vor allem zuzuschreiben sein, wie der Aussenpolitiker hervorhebt, dass die mexikanische Regierung den Vorschlag gemacht hat, in Washington einen «Amerika-Ausschuss» entsprechend dem nach der Konferenz von Teheran in London geschaffenen Europaausschuss zu bilden. Der Aussenpolitiker fragt, da die USA im Europaausschuss Sitz und Stimme haben, warum sollte dann die Sowjetunion nicht in dem geplanten Amerika-Ausschuss mitreden dürfen. Im Verhalten Argentiniens, Chiles, Boliviens und Paraguays lasse sich eine wichtige Strömung in der neuen Welt erkennen. Auch das Problem der Beziehungen zur Sowjetunion sei dazu angetan, Unruhe in die Amerikanische Politik hineinzubringen, denn mehr als eine lateinamerikanische Republik habe Bedenken, die Beziehungen zur Sowjetunion dem Wunsche Washingtons entsprechend aufzunehmen. Dazu gehörte auch Brasilien. Die gegenwärtige Krise des Panamerikanismus könne — so gesehen — dadurch nicht überwunden werden, wie der Aussenpolitiker schliesst, dass man der Sowjetunion ein Mitbestimmungsrecht in den amerikanischen Angelegenheiten gibt.

Japan und Italien

Der japanische Botschafter über seine Unterredung mit dem Duce

MAILAND

Der japanische Botschafter Hidaka äusserte sich einem Vertreter der «Gazzetta del Popolo» gegenüber über die in seiner kürzlichen Unterredung mit dem Duce gewonnenen Eindrücke. Botschafter Hidaka betonte, dass Japan seine Zusammenarbeit mit dem Italien Mussolinis unverändert weiter fortsetze. Die beiden Völker seien eine politische und militärische Allianz und durch Bande der Freundschaft und der Sympathie geeint. Der Duce beurteile die Zukunft Italiens mit nüchternem und sachlichem Optimismus. Der Duce sei von unerschütterlichem Vertrauen in die Kraft seines Volkes zum Wiederaufstieg erfüllt.

Der Duce habe ihm in der Unterredung erklärt, dass er den Wiederaufbau der Wehrmacht gegenwärtig als seine Hauptaufgabe betrachte. Mehrfach habe er seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, dass zu einem nicht fernen Zeitpunkt italienische Divisionen von neuem Seite an Seite mit den deutschen Truppen für die Verteidigung des Vaterlandes kämpfen werden. Mussolini wisse genau, dass die italienische Republik die Stellung als Grossmacht allein gestützt auf ein starkes Heer behaupten könne. Der Duce arbeite daher mit allen Kräften, um die italienische Wehrmacht wieder zu organisieren und aufzubauen.

Alliierte Südfront-Mischung

— Abzählen! Jeten - dwa - trois - four - chamea - sex.
Der Jude zum Badoglio-Italiener: — Nu, sagen mer sechsähalb!

Zeichnung: W. E. Puerschel

Umfassung gescheitert

Erbittertes Ringen im ukrainischen Steppengelände Erfolgreiche Gegenstösse bei Tarnopol

BERLIN

Im Süden der Ostfront standen unsere Truppen am 14. März am Flusslauf des Ingul in schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen. Der Versuch der Bolschewisten, die deutschen Verbände zu umfassen und von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, scheiterte. In dem Steppengelände der ukrainischen Plattenlandschaft setzten unsere Grenadiere den sowjetischen Vorstössen härtesten Widerstand entgegen. Am mittleren ukrainischen Bug, wohin der Feind stärkere Kräfte nachgezogen hatte, führten die Angriffe der Bolschewisten ebenfalls zu erbitterten Kämpfen.

Im Gegensatz zu den Behauptungen der bolschewistischen Propaganda, die in diesem Raum von einer Einschliessung mehrerer deutscher Divisionen spricht, konnten verschiedene vorgeprellte Panzergruppen der Sowjets von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und, soweit sie es nicht vorzogen, rechtzeitig auszuweichen, völlig aufgerieben werden.

Im Raum nördlich von Cherson und nordostwärts von Nikolajev vollzogen sich die planmässigen Absetzbewegungen der deutschen Truppen, die von Sicherungsverbänden an kampfstarken Sperriegeln abgeschirmt wurden, zum Teil ohne bolschewistischen Druck. An anderer Stelle kam es zu erbitterten Kämpfen mit sowjetischen Angriffsspitzen, die immer wieder versuchten, durch ihre vorgeworfenen Panzergruppen die deutschen Sperren zu durchstossen, meist aber an dem wohlgezielten Abwehrfeuer der hier massierten Panzerformationen scheiterten.

Einen vollen Abwehrerfolg erzielten die deutschen Truppen ferner im Raum südwestlich Berditschew, wo die Bolschewisten durch Konzentrierung auf schmalsten Raum ihre bisherigen Durchbruchsversuche vergeblich zum Gelingen zu bringen hofften. Ostwärts Tarnopol führten die deutschen Angriffe zu einer weiteren Festigung und Verbesserung der deutschen Widerstandsfront. Dabei konnten mehrere bei den Kämpfen der Vortage enstandene Lücken geschlossen werden.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront kam es allgemein nur zu örtlichen Kampfhandlungen. Nordwestlich Newel setzten die Bolschewisten ihre von Panzern und durch heftiges Artilleriefeuer unterstützten Angriffe fort, griffen aber nur mit schwächeren Kräften als an den Vortagen an.

Revaler Kulturwerte vernichtet

Eigener Bericht

RIGA

Bei dem schweren bolschewistischen Terror-Angriff auf Reval sind unersetzbare Kulturwerte, Zeugen einer stolzen Vergangenheit vernichtet worden. Es seien nur die Nicolai-Kirche, die bereits urkundlich im Jahre 1316 erwähnt wurde, die Heiligengeistkirche, die Stadtwaage und das Rathaus das einzige bisher noch aus dem Mittelalter erhaltene Rathaus des Ostlandes, erwähnt. Glücklicherweise waren die wertvollsten Kunstschätze aus den Kirchen und aus der Silberkammer des Rathauses rechtzeitig sichergestellt worden, sodass sie der blinden Vernichtungswut der Bolschewisten nicht zum Opfer fielen.

Serbien antikommunistisch

BELGRAD

Der serbische Nationalistenführer Dimitrij Jotitsch erklärte in einem Vortrag in Belgrad, dass die Sowjetunion dem serbischen Volk niemals Freiheit bringen könne. Die Sowjetunion sei nicht Russland, sondern ein Instrument der jüdisch-marxistischen Idee. Die kommunistische Idee werde vom serbischen Volk entschieden abgelehnt, da die Grundgesetze des serbischen Volkes, seine ganze geistige, politische, wirtschaftliche und soziale Einstellung dem Kommunismus genau entgegengesetzt seien.

Standrechtlich erschossen

(Von unserem Korrespondenten)

VENEDIG

Wie aus Cremona gemeldet wird, wurde ein junger Mann standrechtlich erschossen, der die Uniform eines Offiziers der republikanischen Nationalgarde trug und im Besitz von Handgranaten, eines Revolvers, eines Dolches, einer Landkarte und von Geld befunden wurde. Er besass weder Ausweispapiere noch konnte er seine Herkunft angeben.

In Siena wurden vier Stellungspflichtige, die ihrer Einberufung nicht nachgekommen waren, zum Tode verurteilt und erschossen. Drei weitere Personen wurden zu 24 Jahren Festung verurteilt.

Die Waage

Zufriedene Völker

BS- *Die Mitte Europas war vor fünf Jahren ein Herd ewiger Unruhe. Tschechen, Slowaken und Deutsche lebten in Hader und Streit. Von Prag, dem Mittelpunkt dieses Gebietes, gingen Pläne und Handlungen aus, die neue Verwickelungen brachten und neues Unglück entstehen liessen. Heute aber, nach fünf Jahren, welche Veränderung, nachdem der gordische Knoten der Verträge von Versailles und St. Germain durch den Führer des Grossdeutschen Reiches friedlich gelöst wurde. In Pressburg kann der slowakische Staatspräsident die Glückwünsche seiner Regierung, der Repräsentanten des öffentlichen Lebens und des Diplomatischen Korps entgegennehmen, und im ganzen Land sieht der Staatsfeiertag ein glückliches Volk. In Prag spricht die Protektoratsregierung als Vertreterin des tschechischen Volkes ein Bekenntnis aus: Durch die Wiederaufnahme von Böhmen und Mähren in den Schutz des Reiches wurde das Schicksal des tschechischen Volkes eine glückliche Wendung erhalten, und diese Gebiete blieben auch von der Kriegsfurie, die fast überall wüte, im wesentlichen unberührt geblieben. In Prag kann man mit Genugtuung feststellen, dass das, was vor fünf Jahren geschah und damals noch an vielen Orten unverständlich erschien, drei zufriedene Völker geschaffen hat. Wenn in gleicher Weise die Vorschläge Adolf Hitlers zur Lösung der gesamteuropäischen Frage von England und Frankreich angenommen worden wären, dann würde dann heute Europa aussehen...*

Italienische Fallschirmjäger bei Nettuno ausgezeichnet

VENEDIG

Der Vizepräsident der faschistischen Partei überreichte italienischen Fallschirmjägern an der Nettuno-Front die Kampfstandarte. Sie trägt die Aufschrift «Für die Ehre Italiens». Ein Bataillon, gebildet aus Männern des italienischen Fallschirmjägerregiments Nembo, gelangte vor einigen Tagen an der Nettuno-Front zum Einsatz. Die Tapferkeit des Bataillons wurde im Tagesbefehl des deutschen Kommandos anerkennend hervorgehoben. Es heisse ihm: «Die italienischen Fallschirmjäger bewiesen im Verlauf des Angriffs Mut und Angriffsschwung. An einer anderen Stelle wurde einzelne Gruppen zu Spähtrupp unternehmen eingesetzt. Die Tapferkeit der Soldaten ist durch die hohe der Verluste, die 30 Prozent betrug, bezeugt».

Das Fallschirmjäger-Regiment Nembo stand zur Zeit des Badoglio-Verrats in Süditalien. Der Regimentskommandeur, der zu Badoglio übergehen wollte, wurde erschossen.

Aus aller Welt gedrahtet

Keine «Exzellenz» mehr

Der italienische Ministerrat gibt bekannt, dass der Titel Exzellenz abgeschafft wurde; er wird durch die Bezeichnung des Dienstgrades des entsprechenden Amtes ersetzt.

Eisenbahnverwaltung gesäubert

Die Generaldirektion der italienischen Staatseisenbahnen veröffentlicht eine lange Liste in den Ruhestand versetzter leitender Beamten der verschiedenen Dienstzweige. Damit folgt sie dem Beispiel verschiedener Ministerien, die bereits eine durchgreifende Säuberung des Personalbestandes vorgenommen haben.

Simowitsch als Nachfolger

Wie Reuter aus London meldet, wird General Simowitsch als Nachfolger des Ministerpräsidenten des jugoslawischen Emigrantenkomitees Puritsch angesehen. Der Leitartikel der «Times» nannte Simowitsch einen «fähigen und patriotischen Offizier von weitem Horizont und grenzenloser Energie».

Sowjetgesandter in Island

Der Sowjetrussische Gesandte Krassilnikow traf zusammen mit seinem Stab in Reykjavik ein. In einem Interview der isländischen Presse gegenüber brachte der Gesandte den Wunsch zum Ausdruck, «Freundschaftliche Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Island herzustellen.

300 internationale Verträge entwendet

Aus den Archiven des argentinischen Aussenministeriums, wie aus Buenos Aires gemeldet wird, 300 internationale Originalverträge, die Argentinien mit deren Ländern abgeschlossen hat, entwendet worden. Darunter befinden sich allein 60 Verträge aus den Jahren 1930 bis 1943.

Einer der neuesten Kriegsbauten

Zu dem vom USA-Marineministerium bekanntgegebenen Verlust des U-Bootes «Corvina», der der 20. seit Kriegsausbruch verzeichnet wird, wird bekannt, dass die «Corvina» zu den neuesten Kriegsbauten der USA gehörte und eine Wasserverdrängung von mindestens 1 500 Tonnen hatte. Insgesamt wurden von dem Gross-U-Boottyp 22 Fahrzeuge gebaut, über deren Bewaffnung hier nichts bekannt wurde.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Beide in Triest.
Druck: bei der Società Editrice del «Piccolo»

Vorspiel zur Opern-Premiere

Von Dr. Karl Schönewolf

Die zu Ende gehende Opern-Spielzeit im Triester Verdi-Theater gibt uns Veranlassung, einmal die ungeheure technische und organisatorische Leistung zu würdigen die mit jeder Aufführung verbunden ist. Dass in Italien diese Regiearbeit umso höher zu werten ist, da kein stehendes Ensemble zur Verfügung steht, haben wir bereits früher mit Nachdruck betont.

Premiere im Opernhaus, Erwartungsvolle Stimmung. Nach der Einleitung des Orchesters öffnet sich der Vorhang. Das Spiel rauscht, klingt, singt und agiert vorüber. Aufgeschlossene Gemüter folgen ihm gespannt, hingegeben oder gelassen, je nach Temperament. Die Verzauberung hält sie gefangen und entrückt sie dem Alltag. Natürlich fehlen auch die Allzuklugen nicht in der Menge, die ihre Einwendungen so leicht bei der untätigen Hand haben. Doch die Wenigsten machen sich Gedanken, welche Unsumme an Arbeit die Vorbereitungen zu einer solchen Premiere verschlingen. Denn das musikalische Theater benötigt den kompliziertesten und anspruchsvollsten Apparat.

Mit der Annahme eines Werkes der Gegenwart oder dem Entschluss einer Neuinszenierung durch die Intendanz beginnt die eigentliche Arbeit. Beratungen der künstlerischen Vorstände: Intendant, Kapellmeister, Spielleiter und Bühnenbildner sind vorangegangen, Verhandlungen mit dem Verleger des betreffenden Werkes haben stattgefunden, der Aufführungsvertrag wird geschlossen. Damit ist das umfängliche Notenmaterial, leihweise oder fest, erworben: Partitur, Klavierauszüge und Orchesterstimmen. Aufgabe des Kapellmeisters, der seine Partitur inzwischen gründlich studiert hat, dieses Material sorgfältig zu überprüfen und gegebenenfalls Druckfehler zu berichtigen. Fortlaufend Besprechungen der Vorstände: Fragen der Besetzung werden entschieden. Richtlinien für Werkstil und Ausstattung gegeben, der technische Direktor zu Hilfe gerufen, ein Arbeits- und Probenplan aufgestellt.

Die Kleinarbeit in den einzelnen Abteilungen kann beginnen. Die Sänger pauken ihre in den Klavierauszügen rot unterstrichenen Partien, wobei die Korrepetitoren sozusagen die Unterführer der Künstlerkompanie abgeben. Das Einzelexerzieren gedeiht allmählich zum Gruppenexerzieren, wie es auf den Ensembleproben geschieht.

Zugleich hat der Kapellmeister seine Arbeit mit dem Orchester begonnen. Auch hier zunächst gruppenweise: mit den Streichern, den Holz- und Blechbläsern. Bis auch er den gesamten Instrumentalkörper zusammenschweisst. Es gilt, den Stil herauszumeisseln. In der Oper wird anders gespielt als im Konzert, ein Wagner anders als Mozart, ein Richard Strauss anders als Werner Egk.

Seinerseits hat der Spielleiter inzwischen ein Regiebuch angelegt, in dem er sich über Anlage und technischen Verlauf des Spiels bis in die kleinsten Stellungen klargeworden ist. Mit dem Bühnenbildner gemeinsam einigt er sich über die dekorative Gestaltung der Bühne. Nach Begutachtung der Entwürfe werden die einzelnen Abteilungen der Werkstätten beauftragt, die in die Wirklichkeit zu übertragen haben, was die Fantasie skizzierte. Welcher Prozess selten glatt verläuft. Darum legen die fähigsten Bühnenbildner meist auch selbst mit Hand ans Werk. Die schönsten Figurinen bedürfen der Korrekturen, wenn das Körpermass der Künstler dem Ideal nicht entspricht. Ein tüchtiger Spielleiter wird gemeinsam mit dem Kapellmeister zwischendurch die Leseproben nicht zu knapp bemessen, um der Künstlerschar den Geist des Werkes einzuprägen, die Charakteren zu formen, den sprachlichen und musikalischen Ausdruck zu feilen, das Erlernte zum Erlebten zu erwekken.

So reift die Stellprobe heran. Das Studium wird aus den Zimmern auf die Bühne verlegt. Noch ist das Bühnenbild nur im Grundriss angedeutet. Die Sänger werden in ihre Stellungen eingeführt. Sind sie mit dem Raum vertraut, kommen Gesang und Spiel mit Klavierbegleitung dazu. Darauf führt der Kapellmeister seine Musikerschar heran. Bei der Orchestersitzprobe gewöhnt sich der Sänger, noch selbst untätig sitzend, an den Klang des Orchesters, den er sich nur aus Andeutungen des Klaviers vorzustellen vermochte. Die Stückproben können steigen, bei der endlich beide zusammen arbeiten: Sänger und Orchester. Es beginnt die Hauptarbeit des Kapellmeisters und Regisseurs.

Nebenher läuft dauernd die Arbeit in den Werkstätten: in den Malsälen, der Schneiderei, der Schreinerei, der Schlosserei, den Kaschieranstalten, je nach dem Umfang, in dem sie vorhanden sind. Kostümproben mit den Sängern, Dekorationsproben auf der Bühne, bei denen sozusagen die Kulissen ihr Können zu beweisen haben. Beleuchtungsproben schliessen sich an. Versuche der günstigsten Licht-Effekte. Der technische Direktor ist lebhaft zu Gange. Je komplizierter die Bühnenvorgänge, desto anspruchsvoller auch diese technischen Proben. Die Werkprobe endlich vereint Mensch und Ausstattung. Zunächst mit Klavier. Szene für Szene wird durchgearbeitet. Schliesslich reift der grosse Augenblick heran, nach dem alle Teile auf- und miteinander eingespielt werden: die Hauptprobe. Nun muss es soweit klappen, dass die Generalprobe steigen kann. Sie bringt die Besichtigung der Fachwelt, das grosse Schlussmanöver der so mannigfaltigen Ausbildung. Die letzte Truppenschau vor dem Generalangriff der Premiere. Ein alter Theaterabergläube will, dass eine flaue Generalprobe die beste Premiere zeitige.

Unmöglich, auf knappem Raum das ganze gespenstige Heer der Schwierigkeiten, unvorhergesehenen Zwischenfälle und Hemmnisse zu beschreiben, das den verzwickten Vorbereitungsablauf zu stören droht. Er muss trotz allem funktionieren wie das Getriebe in einer grossen Fabrik, in der alle Teile einzeln hergestellt werden, um schliesslich Gruppe für Gruppe zusammengesetzt das Wunderwerk der laufenden Maschine zu vollenden. Nur dass die einzelnen Teile hier Menschen sind, besonders sensible Menschen, Künstler, und das Werk ein Kunstwerk, wodurch der Organismus um so empfindlicher beschaffen. So ist das Gelingen einer Aufführung stets auch mit Glücksumständen verbunden. Doch die schlimmsten Versager können ausgeschaltet werden durch die Exaktheit einer gründlichen Vorbereitung, für die Bayreuth mit seiner bienenhaften und präzisen Probenarbeit stets das Vorbild bleiben wird. In ihr ist das Geheimnis der vollendeten Aufführung begründet Darum bedeutet das Vorspiel zu einer guten Opernpremiere angespanntesten Einsatz aller Kräfte. Denn die Premiere selbst ist das Ende der Arbeit und der Anfang der Kunst.

Sinfonie-Konzerte im Verdi-Theater

Die Direktion des Verdi-Theaters hat auch in diesem Jahr als Schlussveranstaltung der Opersaison trotz aller Schwierigkeiten einen Zyklus von Sinfonie-Konzerten organisiert. — Die geladenen Künstler sind Gianandrea Gavazzeni, Georg Leopold Jochum, Francesco Molinari Pradelli Rudolf Moralt, Alberto Erede, und Leopold Reichwein. Unter den Solisten werden wir wieder das «Trio von Triest» erleben, das eben von einer sehr erfolgreichen Kunstreise aus Wien zurückgekehrt ist. Auch in anderen musikalischen Zentren Süddeutschlands ist dieses Trio aufgetreten und erntete überall grossen Beifall. Die drei Künstler werden hier das «Concerto triplo» von Beethoven für Violine, Violoncello und Klavier mit Orchester aufführen, der Violinist Wolfgang Schneiderhan wird das Konzert von Beethoven vortragen, und unsern Carlo Vidusso werden wir im Konzert in «Es-moll» von Liszt und den Violoncellisten Benedetto Mazzacurati nach vielen Jahren wieder im Schumann-Konzert hören. Der Bariton Herbert Alsen wird im Wagner-Konzert singen, das von Leopold Reichwein dirigiert wird.

Das erste der 6 Konzerte wurde auf Sonntag, den 26. ds. festgesetzt. es wird vom Meister Gianandrea Gavazzeni dirigiert werden und unter anderen das schon erwähnte «Concerto triplo» von Beethoven mit unserem «Triester Trio» bringen, dann das symphonische Tonwerk «Die Nacht in Gethsemane» unseres heimischen Maestro Gastone Zuccoli und die herrliche Symphonie in C-Moll von César Frank. Am Donnerstag den 30. ds. wird das von Meister Jochum dirigierte Konzert folgen mit der «Zweiten Symphonie» von Brahms, und Dienstag den 4. April das von Meister Molinari Pradelli geleitete Konzert unter Mitwirkung von Carlo Vidusso.

Suppés „Boccaccio" im Rossetti-Theater

Im Rossetti-Theater trat gestern zum ersten Male die Operettentruppe *De Rios-Gandosio* auf und eröffnete ihr Gastspiel in Triest mit der bekannten Operette von Suppé: «Boccaccio». Diese Operette, schon hundert Male gespielt, bleibt doch wie alles Grosse ewig jung. Es erübrigt sich daher, über das Werk an sich zu den vielen Besprechungen noch eine neue hinzu zu fügen. Interessant ist nur, wie sich die jeweiligen Darsteller mit diesem Werk auseinandersetzen. Die Operettentruppe De Rios-Gandosio hat sich im allgemeinen recht gut mit der schwierigen Aufgabe abgefunden, und das ist umsomehr anzuerkennen, als die Wiener Operette bisher bei den italienischen Künstlertruppen sich nie richtig durchsetzen konnte.

Die Hauptrollen mit dem wunderlichen Gandosio, der eleganten Nora De Rios und Giulia Checchetti waren gut besetzt. Bei Amelia De Rios hätten wir allerdings an manchen Stellen eine etwas klangvollere Stimme gewünscht. Das Ballett war recht gut und hatte auch den grössten Beifall bei dem Publikum. Das Orchester, unter der Leitung des Kapellmeisters Umberto Francescatti, gab sich viel Mühe, die feine, melodiöse Musik Suppés zu voller Entfaltung zu bringen.

Im grossen und ganzen ist, trotz aller kleinen Schönheitsfehler erfreulich, dass sich eine italienische Künstlertruppe an eine Operette herangemacht hat und sie mit viel Liebe und Sorgfalt zur Aufführung brachte. — Die Truppe beabsichtigt übrigens im selben Hause täglich mit einem neuen Programm aufzutreten.

E. M. S.

Bildhauer Anton Gerhart gestorben. In seiner Geburtsstadt Gmunden starb der Bildhauer Anton Gerhart. Gerhart hat seine künstlerische Ausbildung in Wien erhalten. Eine seiner schönsten Schöpfungen ist das Steinhauer-Denkmal in Ried. Auch der Entwurf eines für Bad Ischl bestimmten Brahms-Denkmals stammt von ihm. Er hat sich auch als Schöpfer von Plaketten einen Namen gemacht.

892 Künstler stellten in München aus. Auf der Grossen Deutschen Kunstausstellung in München, die kürzlich ihre Pforten schloss, waren 892 deutsche Künstler vertreten, darunter 350 Süddeutsche, 185 Norddeutsche, 58 Donau-Deutsche, 89 Mitteldeutsche, 19 aus den Alpenländische Künstler, 7 aus dem Sudetengau und dem Protektorat und 8 im Ausland lebende deutsche Künstler.

Wirtschaft

Wirtschaftsienkung in Spanien

In Spanien, das sich bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahre 1936 zum Prinzip der Wirtschaftsfreiheit bekannte, haben die erhöhten Aufgaben, die der zweite Weltkrieg auch für dieses Land mit sich brachte, den Gedanken der staatlichen Wirtschaftslenkung sichtlich gefördert und allmählich zu einer Synthese zwischen staatlicher und privater Wirtschaftsinitiative geführt. Angesichts der überragenden Bedeutung der Landwirtschaft wurde der erste ordnende Eingriff im agrarpolitischen Sektor vorgenommen.

Im Bergbau waren die Staatseingriffe bisher weniger einschneidend. Von Bedeutung ist die Gründung des «Lenkungsrates für den Bergbau».

In der spanischen Industrieerzeugung ist die staatliche Intervention am nachhaltigsten in Erscheinung getreten. Die staatlichen Lenkungsvollmachten sind im weitesten Sinne des Wortes umfassend. Die Gründung neuer, die Erweiterung bestehender Industriebetriebe und Betriebsstillegungen und Verlegungen sind an eine staatliche Genehmigung gebunden, für die das Industrie- und Handelsministerium zuständig ist. Der Staat kann sogar zur Fusion von Unternehmungen und zur Kartellierung von Industriezweigen schreiten. Den stärksten Ausdruck hat der spanische Staatsinterventionismus in der gewerblichen Wirtschaft durch die Scharfung des Nationalen Industrieinstituts gefunden, dessen Aufgabe die Förderung und Finanzierung neuer Industrien ist. Hier tritt der spanische Staat unmittelbar als Kapitalgeber und Unternehmer auf

Baruchs grosses Geschäft läuft an

Die von Roosevelts Ratgeber Bernard Baruch angeregte Veräusserung überflüssigen Regierungseigentums ist bereits in vollem Gange. Wie die «Arkansas Gazette» meldet, wurden grosse Bestände eines Armee-Arsenals in Palm Beach an einen jüdischen Althändler verschleudert. Es handelt sich dabei um Hölzer, Nägel, Rohre, Fernsterrahmen usw., die der Händler teilweise mit 500% Gewinn weiterverkaufte. An Tausenden von neuen Schaufeln hatte man die Griffe abgesägt, um sie als unbrauchbar verschachern zu können. Baruchs «junge Leute» sind also auf dem Wege, die Ratschläge ihres Meisters prompt auszuführen.

England soll mit Dollar zahlen

In London bedauert man Nachrichten aus Washington, nach denen im USA-Kongress die Bewegung zugunsten einer scharfen Beschränkung der Pacht- und Leihlieferungen seitens der USA wächst. Die Wortführer dieser Bewegung verlangen, dass England mit seinen Dollarguthaben die nordamerikanischen Lieferungen bar bezahle. Sie verangschlagen die entsprechenden englischen Verfügbarkeiten auf 1,2 Milliarden Dollar. Im übrigen solle England auf seine Rohstoffreserven zurückgreifen, anstatt die nordamerikanischen «auszutrocknen».

Schwedische Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit in Schweden zeigt seit einiger Zeit wieder eine Zunahme. Ende Januar 1944 waren über 15 800 unterstützungsbedürftige Arbeitslose angemeldet. Obwohl die Ziffer absolut nicht hoch ist, stellt sie doch eine Zunahme gegenüber dem Vormonat um 36% dar. Es handelt sich nicht nur um eine saisonbedingte Zunahme, sondern um die Auswirkung der Betriebseinschränkungen welche im letzten Herbst bei der Holz- und Papierindustrie mit Rücksicht auf die Einschränkung des Exportes vorgenommen werden mussten.

Freiwillige Arbeiten in Finnland

Durch Talkoe-Arbeiten, die freiwillige Arbeitsleistung bei Wald- und Feldarbeit, an der sich fast die gesamte finnische Bevölkerung während des Urlaubs, an Sonntagen und in der Freizeit beteiligt sind im vergangenen Jahre 1943 4 Mill. Arbeitstage geleistet worden. Diese Zahl gewinnt an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, dass das gesamte finnische Volk nur rund 3,5 Mill. Menschen zählt. Im Rahmen dieser Talkoe- Arbeiten war es möglich, über 200 000 cbm Holz zusätzlich zu schlagen.

Einfuhrhandelsspannen für Obstmus

Die deutsche Einfuhr von Obstpulpen und Obstmus für die Marmeladenherstellung, besonders aus den Südostländern und Italien, hat in den letzten Jahren einen erheblichen Umfang erreicht. An dieser Einfuhr sind verhältnismässig wenige Einfuhrhändler beteiligt. In einem Erlass an die Reichsstelle für Gartenbau und Weinbauerzeugnisse als Ueberwachungsstelle für Einfuhr hat jetzt der Preiskommissar die Handelsspanne für den Einführer festgelegt. Sie beträgt höchstens 8 v. H. des Einstandspreises. Die Reichsstelle kann den Einfuhrhändlern auch eine niedrigere Handelsspanne vorschreiben. Der Erlass legt dazu genau fest, welche Kosten neben dem Einkaufspreis der Ware zum Einstandspreis gehören.

Der erste Preiskommissar ernannt

Der Staatskommissar zur Bekämpfung des Schleichhandels dem Obersten Kommissar persönlich unterstellt

TRIEST

bö. Als die «Deutsche Adria-Zeitung» am 4. März die Verordnung des Obersten Kommissars gegen die Preistreiberei veröffentlichte, konnte sie auch bereits andeuten, dass demnächst die beiden Preiskommissare (für die Provinzen des Küstenlandes und für die Provinz Laibach) ernannt werden würden, die über der Einhaltung dieser Verordnung wachen sollen. Der Preiskommissar für die fünf Provinzen des Küstenlandes ist inzwischen durch Erlass des Obersten Kommissars und auf Vorschlag des Präfekten von Triest am 13. März in der Person von Dr. Rudol *Isler* bestellt worden. Ueber seinen Aufgabenkreis hoffen wir, in den nächsten Tagen Näheres mitteilen zu können. Heute möchten wir ihn unseren Lesern als Persönlichkeit vorstellen.

Der erste Eindruck, den man von ihm in einem Gespräch erhält, ist der einer sportgestählten Erscheinung, und man denkt dabei unwillkürlich an seine künftige Tätigkeit, die sehr viel Wendigkeit in der Wahl seiner Methoden erfordern wird, um den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Kaum ist das erste Wort über diesen Eindruck gefallen, wird ihm auch sogleich in beredter Weise bestätigt, dass er begeisterter Sportsmann ist, der sich der Leichtathletik, dem Fussball- und Rugby-Spiel widmet und zurzeit Präsident der Sportvereinigung Triest auf dem Gebiet der Leichtathletik ist. Das Jahr 1936 sah ihn — selbstverständlich, wie er stolz hervorhebt — bei den Olympischen Spielen in Berlin, wo er auch die Berichterstattung über die Spiele nach seiner Triester Heimat innehatte. Wie von ungefähr fügt er hinzu, dass auch seine Frau Sportlerin ist, die im 100 m. Freistilschwimmen den italienischen Rekord erreichte (1:10,4") den sie noch heute hält. Da ist die Vermutung wohl angebracht, dass auch die beiden Kinder einmal tüchtige Sportler werden können.

Nach der beruflichen Seite erfährt man aus dem Gespräch, dass Dr. Isler, 1909 in Padua geboren, seit 1910 fast ununterbrochen in Triest gelebt hat. Hier besuchte er das Gymnasium, hier studierte er Volkswirtschaft und Staatswissenschaften, und hier erwarb er auch den Doktortitel. Im Jahre 1930 wird er Angestellter der Faschistischen Vereinigung der Kaufleute in Triest, wo er bald die Abteilung Volkswirtschaft und Aussenhandel bekommt. Seit Ausbruch des Krieges leitet er dann hier die Abteilung Rationierung und Preisbildung und vertritt die Triester Kaufmannschaft beim Ministerium der Korporationen, bei der Preisbildungskommission der Faschistischen Partei und beim Ministerium für Land- und Forstwirtschaft in Rom. Seiner Militärpflicht genügt er in Monfalcone, wo er als einfacher Soldat diente.

Wenn er jetzt das schwierige und verantwortungsvolle Amt eines Preiskommissars im Küstenlande übernimmt, dann bringt er für diesen Posten die denkbar günstigsten Voraussetzungen mit: er ist mit Land und Leuten auf das engste vertraut (auch seine Frau ist Triestinerin), er hat sich mit volkswirtschaftlichen Fragen in wissenschaftlichem Studium und praktischer Betätigung seit Jahren beschäftigt — insbesondere in Preisbildungsfragen arbeitet er seit 1934 — und als Familienvater weiss er den Wert einer gesunden Haushaltsführung zu schätzen. Die frische, aufgeschlossene Art des Sportlers, die die Fähigkeit des festen Zupackens verrät, scheint sich in ihm mit der bedächtigen Art des prüfenden und wägenden Volkswirtschaftlers glücklich zu vereinigen. Beide Seiten dieses Wesens wird sein neues Amt von ihm in reichem Masse in Anspruch nehmen — doch darüber das nächste Mal.

Der Oberste Kommissar in der Operationszone Adriatisches Küstenland ernannte am 13. März 1944 einen Preiskommissar mit folgendem Erlass:

«Gemäss § 1 meiner Verordnung vom 1. März 1944 bestelle ich Dr. Rudolf Isler in Triest zum Preiskommissar für die Provinzen Triest, Friaul, Görz, Istrien und Quarnero.»

gez. Dr. RAINER

Der Oberste Kommissar in der Operationszone Adriatisches Küstenland bestellte am 15. März 1944 einen Staatskommissar zur Bekämpfung des Schleichhandels mit folgendem Erlass:

«Ich bestelle den SS-Sturmbannführer Fritz Wölbing zum «Staatskommissar zur Bekämpfung des Schwarzhandels». Der Staatskommissar ist mir persönlich unterstellt. Er hat den Kampf gegen den Schwarzhandel mit rücksichtsloser Härte zu führen.

Alle Behörden und Dienststellen sind angewiesen, ihm bei der Erfüllung seiner Aufgabe in jeder Weise Hilfe zu leisten.»

gez. Dr. RAINER

Schiffbau-Kuriosa

Ziegelsteine aus Muschelkalk, Gummi und Bambus als Schiffbau-Material

Der grosse Bedarf an Schiffen in aller Welt und die Knappheit an Schiffbaumaterialien zwingen dazu, sich nach Stoffen umzusehen, die sich unter gegebenen Umständen ebenfalls eignen mögen, um daraus Schiffe oder Teile davon zu konstruieren. Es liegt auf der Hand, dass bei dieser Suchlage der Holzschiffbau wieder stärker betrieben wird, der sich zudem für kleinere Typen ausgezeichnet eignet. Holz ist ja das Ausgangsmaterial jeder Schiffsherstellung gewesen, und insofern kann natürlich hier von einem Ersatzstoff nicht gesprochen werden. Nur sind der Grösse der Holzfahrzeuge natürliche Grenzen gesetzt. Werden diese überschritten, wie es im ersten Weltkrieg in den Vereinigten Staaten geschah, so besteht die Gefahr, ein Fiasko zu erleiden.

Auf der Suche nach weiteren Ausweichmöglichkeiten wird die Aufmerksamkeit immer wieder auf das Betonschiff gelenkt. So melden die Vereinigten Staaten, dass dort das erste Betonschiff mit eigenem Antrieb seine Probefahrt erfolgreich beendet habe. Die Schiffe sind nur 200 Tonnen gross, und als ihr Vorteil wird gerühmt, dass zu ihrer Herstellung nur 14 Tonnen Stahl gebraucht werden. Immerhin handelt es sich auch beim Beton um einen Stoff, der sich seit dem ersten Weltkrieg ein gewisses Heimatrecht im Schiffbau erworben hat. Anders liegen die Dinge bei einer Meldung aus Kanada, die nicht der Kuriosität entbehrt. Dort soll nämlich auf einer Werft versuchsweise ein Schiff aus Ziegelsteinen gemauert werden. Diese Ziegelsteine als Schiffbaumaterial sollen aus Muschelkalk hergestellt werden, und man rühmt, dass die entstehende Masse ein ganz besonders niedriges spezifisches Gewicht habe, wasserundurchlässig wie sollte man sonst daraus auch ausgerechnet Schiffe bauen können und unbeschränkt haltbar sei, «wodurch sie sich vorzüglich für den Schiffbau eigne».

Recht neuartig sind auch Gummi und Bambus als Schiffbaumaterial, jedenfalls für moderne Handelschiffe. Solche Versuche werden in Japan gemacht, das sich intensiv um die Steigerung aller Schiffbaumöglichkeiten bemüht, weil der maritime Charakter seines neuen Einflussgebietes das Transportproblem stark in den Vordergrund schiebt. Deshalb wird hier neben anderen Versuchen und neben der Produktion an normalen Stahlschiffen die Erzeugung von Holzschiffen sehr gepflegt, was also keineswegs als Kuriosum anzusehen ist. Die merkwürdigste und wirklich kuriose Meldung aber liegt wieder aus der USA vor. Dort hat Henry Kaiser einen neuen «Schiffbaurekord» aufgestellt, der wohl als Weltrekord anerkannt werden muss. Auf keinen Fall wird er in seiner Einfalt zu überbieten sein, denn jenseits des Atlantik hat eine Werft nun ein Schiff in der Zeit vonzehn Minuten fertig gestellt. Es handele sich zwar, so wird immerhin einschränkend bemerkt, nur um ein Boot, aber Rekord bleibt Rekord. Und die Freude wird wohl auch dadurch nicht zu sehr gestört, dass dieses Schiffchen so ausserordentlich stabil gebaut ist, dass es durch die halbe Flasche Sekt, die zur Taufzeremonie an seinem Bug zerschmettert wurde, bereits Beschädigungen erlitten hat.

Konzerne in England

Die britische Regierung hat nunmehr zum dritten Male eine öffentliche Untersuchung über die von verschiedenen amerikanischen Stellen gemachten Anschuldigungen abgelehnt, denen zufolge einige britische Konzerne mit internationalen Beziehungen die alliierten Kriegsbemühungen gehindert hätten, so meldet «United Press» aus London. Immerhin hat Attlee, als er im Unterhaus in der Fragestunde die Ablehnung einer öffentlichen Untersuchung bekannt gab, hinzugefügt, die verschiedenen Regierungsdepartements würden die amerikanischen Vorwürfe im geheimen untersuchen, berichtet die amerikanische Agentur dann weiter. Angesichts der wichtigen Rolle, die die in Frage kommenden Konzerne der britischen Industrie in den britischen Kriegsbemühungen spielen — (tatsächlich haben sie ja von der Eisen,Stahl- und Aluminiumindustrie bis hinunter zur Lebensmittelverteilung alle Schlüsselpositionen inne, sowohl in Bezug auf Produktion als auf Verteilung) — versetzen die amerikanischen Anschuldigungen die britische Regierung entschieden in arge Verlegenheit, insbesondere jetzt, da die Ersatzwahlen immer mehr eine kritische Haltung der Wählermassen der Regierung gegenüber zutage fördern. Andererseits stehen einem Frontalangriff gegen die Konzerne offensichtliche Schwierigkeiten im Wege, denn die Konzerne wurden doch seit dem letzten Kriege von der Regierung immer gefördert, und ihre Aktivität musste als im Sinne der Regierungspolitik liegend angesehen werden, setzt «United Press» erläuternd hinzu. So wurde der Eisen- und Stahlindustrie in den dreissiger Jahren nur unter der Bedingung das Zolltarifsystem zugebilligt, dass sie sich kartellisierte, was die Politiker damals «das Haus in Ordnung bringen» nannten. Die Regierungspolitik den Konzernen gegenüber ist in den Vorkriegsjahren nur schwach kritisiert worden, meint die Agentur weiter, und ein grosser, auf jeden Fall aber wichtiger Teil der öffentlichen Meinung hält immer noch an der Auffassung fest dass nur sehr starke Handelskonzerne nach dem Krieg erfolgreich am Konkurrenzkampf werden teilnehmen können. «United Press» belegt dies mit dem Hinweis, dass erst vor einem Monat in der Oxford-Union darüber debattiert wurde, ob die Konzerne der Kontrolle der Regierung zu unterstellen seien. 213 Stimmen hätten für eine Regierungskontrolle gelautet, 93 Stimmen oder nahezu ein Drittel jedoch dahin, dass den Konzernen freie Hand zu geben sei.

Adria und Südosten

Rumäniens Soja-Anbaufläche

Schon 1933 wurde der Sojaanbau in Rumänien durch die deutsch-rumänische Gesellschaft erstmalig durchgeführt. Die Erfolge waren so ermutigend, dass die Anbaufläche in den folgenden Jahren ständig vergrössert werden konnten. 1937 erbrachte den besonders hohen Ernteertrag von 58 000 t auf einer Fläche von 85 600 ha. Nach dem Rückgang der Anbauflächen von 1939-1941 wurden im Jahre 1942 auf 41 000 ha 21 500 t geerntet, und die letzte Ernte erbrachte fast den dreifachen Ertrag von 60 000 t auf einer etwas mehr als verdoppelten Anbaufläche von 84 000 ha.

Auch privater Salzverkauf in Rumänien. Der Salzverkauf wurde in Rumänien bisher nur in den amtlichen Salzverkaufsgeschäften der staatlichen Monopolkasse abgewickelt. Um eine reibungslose Verteilung von Salz zu gewährleisten, sollen jetzt auch private Salzverkaufsläden errichtet werden, und zwar je ein Geschäft zur Bedarfsdeckung von rund 50 000 Einwohnern.

Folgen des überhöhten Preisniveaus Rumäniens. Die Löhne der rumänischen Hafenarbeiter wurden durch eine Verfügung des Generalkommissariats für Preisregelung vom 1. April 1944 ab um 30 Prozent erhöht.

Rückläufige Korinthenerzeugung Griechenlands. Die griechische Korinthenerzeugung ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Sie betrug im Jahre 1941/42 rund 50 000 t, ging im Jahre 1942/43 auf 45 000 t zurück und sank in diesem Jahre auf 30 000 t ab. Im Vorjahre bestand eine Ablieferungspflicht, nach der alle Erzeuger 75% der von innen erzeugten Menge an Korinthen abzuliefern hatten. Sie ist inzwischen aufgehoben worden. Die freiwillig abgelieferten Mengen werden von den örtlichen Korinthen-Genossenschaften aufgekauft. Sie werden überwiegend industrieller Verwertung zugeführt und dienen hier der Herstellung von Rosinenzucker und Alkohol.

Oel aus Tabaksamen. Das kroatische Finanzministerium hat eine Anweisung erlassen, durch die Tabakanbauer verpflichtet sind, im Jahre 1944 je angepflanzter Tabakstaude 2 Gramm Tabaksamen abzuliefern. Diese Pflichtablieferung bezweckt eine Erweiterung der Oelgewinnung aus Tabaksamen.

Die ungarische allgemeine Kreditbank veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht für 1943. Danach erhöhte sich der Gewinn auf 15,48 gegen 12,47 Millionen Pengoe im Vorjahre. Die Einlagen stiegen von 435 auf 623 Millionen Pengoe.

Umschau

DAENEMARK

Schiffsverluste im Kriege. Wie auf der Jahresversammlung der dänischen Steuermannsvereinigung bekanntgegeben wurde, hat die dänische Handelsflotte seit Beginn des Krieges 180 Schiffe mit 385 000 BRT verloren, d. h. etwa 34,4% ihres Vorkriegsbestandes. Dabei büssten 1 158 dänische Seeleute ihr Leben ein.

FRANKREICH

Passagierschiff «De Grasse» als Ausbildungsschiff. Eins der schönsten Schiffe der französischen Handelsflotte, das Passagierschiff «De Grasse», das 18 435 BRT gross ist, dient seit einiger Zeit als Ausbildungsschiff für das Personal der französischen Handelsmarine. Eigentümerin des Schiffes ist die Compagnie Générale Transatlantique aus Le Havre.

TUERKEI

Steigerung der Zündholzproduktion. Die türkische Monopolverwaltung beabsichtigt, in der anatolischen Stadt Denizli eine zweite Zündholzfabrik einzurichten, da hier genügend Holzbestände vorhanden sind Ausserdem führt die Monopolverwaltung Verhandlungen mit Schweden und anderen Ländern, um im Austausch gegen türkischen Tabak weitere Zündholzmengen einzuführen.

SCHWEIZ

Rohstoffimporte für die Zigarrenindustrie. Das Jahr 1943 stand für die schweizerische Zigarrenindustrie im Zeichen guter Absatzmöglichkeiten, aber auch gleichzeitig erschwerter Rohstoffbeschaffung. Mit dem neuen Jahr haben sich die Importmöglichkeiten verbessert, da für das erste Quartal 1944 Transportbewilligungen erteilt wurden und die Produktionsaussichten angesichts der noch vorhandenen Vorräte und der in Aussicht stehenden Einfuhren günstig sind.

ENGLAND

Erhöhter Versicherungsbestand der Sun Life Assurance. Die britische Versicherungsgesellschaft Sun Life Assurance weist für 1943 einen von 52,85 auf 55,3 Mill. Pfund erhöhten Versicherungsbestand aus. Das Jahreseinkommen des Unternehmens stieg von 7,15 auf 7,44 Mill. Pfund, die Auszahlungen von 4.68 auf 4,92 Mill. Pfund. Auf das Stammkapital wird eine unveränderte Dividende von 3 sh 8 d je Pfund-Aktie ausgeschüttet.

INDIEN

Indien stehe vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch, erklärte der jüdische Finanzminister der Regierung von Indien, Sir Jeremy Raisman, vor dem Parlament in Neu-Delhi. Er verwies auf einen Fehlbetrag von 942 Millionen Rupien im laufenden Finanzjahr. Dennoch muss Indien in diesem laufenden Haushaltsjahr wieder drei Milliarden Rupien für Englands Krieg ausgeben.

USA

Eine neue Kunstgummisorte. Die Glenn Martin-Werke der Vereinigten Staaten sollen unter dem Namen Marnivol eine neue Sorte Kunstgummi aus Kohle, Kalkstein, Kochsalz und Wasser hergestellt haben. Angeblich soll sich dieser synthetische Gummi für Auto- und Flugzeugreifen eignen.

Blick nach Deutschland

Jahrgang 1928 musterhaft

BERLIN

Die Musterung des Geburtsjahrgangs 1926, der nun wehrpflichtig ist, hat, wie das OKW. berichtet, durchaus erfreuliche Ergebnisse gezeigt. Der Hundertsatz der Jugendlichen, die uneingeschränkt kv. sind, ist ausserordentlich hoch, wehrdienstunfähig waren nur etwa 1,5 v. H. Besonders bemerkenswert ist, dass sich unter den zur Mindertauglichkeit führenden Fällen keine kriegsbedingten Schäden finden. Das gilt vor allem für die Ernährung. Auch beim Anlegen eines scharfen Massstabes haben die Musterungsärzte keinen Einfluss der Kriegsernährung auf den Gesundheitszustand der Jugendlichen feststellen können. Sehr wesentlich ist ferner, dass der Zustand der Zähne einheitlich als einwandfrei und besser als bei den früheren Jahrgängen geschildert wird.

Aermelband «Afrika»

BERLIN

In Erweiterung der Verleihungsberechtigung wird genehmigt, dass das Armelband «Afrika» unabhängig von der Einsatzzeit verliehen werden kann, sofern der Auszeichnende sich bei den Kämpfen auf afrikanischem Boden eine deutsche Tapferkeitsauszeichnung (E. K., Deutsches Kreuz in Gold. Nennung im Ehrenblatt usw.) erworben hat.

Nach 28 Jahren heimgekehrt

TROPPAU

Adolf Pohlner aus Petersdorf bei Mährisch-Schönberg rückte 1915 zum K. K. Landwehrinfanterieregiment 13 nach Olmütz ein und geriet 1916 als Verwundeter in russische Kriegsgefangenschaft. Seitdem blieb er verschollen. Inzwischen fristete er in Elend und Not im Sowjetparadies sein kümmerliches Dasein und hatte keine Gelegenheit mehr, mit der alten Heimat eine Verbindung herzustellen. Vom Weltgeschehen erfuhr Pohlner nichts. 1941 wurde er mit 260 anderen Deutschen zu Schanzarbeiten in die Ukraine gebracht und dann von deutschen Truppen befreit. Seine Frau und sein Sohn — er hatte einige Jahre nach seiner Gefangennahme geheiratet — wurden von den Sowjetrussen über Sibirien an die Grenze Chinas verschleppt. Im Februar 1943 meldete sich Pohlner freiwillig zur deutschen Wehrmacht und konnte jetzt auf seinem ersten Urlaub nach 28 Jahren die alte Heimat wiedersehen.

Sandkasten in der Schule

Zeitgeschehen von den Kindern anschaulich erlebt Wichtiges Lehrmittel im Dienste der Wehrerziehung

BERLIN

Im Rahmen der «Hilf-Mit»-Arbeit in den Schulen wird neuerdings alljährlich auch ein Sandkasten-Preis verteilt der dazu beigetragen hat, den anschaulichen Unterricht am Sandkasten zu fördern. In den Waffenschulen des Heeres ist der Sandkasten ein wichtiges Lehrmittel geworden, und auch die Schule hat erkannt, dass hier ein vortreffliches Hilfsmittel für die Wehrerziehung zur Hand ist. Zeitgeschehen und Sandkasten gehören zusammen. Was der Junge in der Wochenschau sieht, im PK-Bericht liest, soll er mit Hilfe des Sandkastens begreifen.

Wie der «Deutsche Erzieher» mitteilt, wird für die deutsche Erzieherschaft ein Sandkastenhandbuch geschaffen, das Anregungen für den Einbau des Sandkastens in zahlreichen Unterrichtszweigen bringt. Auch viele Spiele, die zugleich Wissen vermitteln, finden sich in dem Handbuch. Zur Ergänzung sind für die Hand des Schülers neuartige Lern- und Spielmittel geplant, Arbeitsbeutel, die Zubehör für den Sandkasten enthalten. Der kindlichen Gestaltungskraft wird dabei breiter Raum gelassen.

Die Kinder sollen Häuser Panzer, Kanonen und Soldaten aus Einzelteilen selbst zusammenlegen und bemalen. Schon bei den Jüngsten wird so unmerklich die Wehrerziehung begonnen. Die kleinen Holzfiguren können auch in der unterrichtlichen Sandkastenarbeit eingesetzt werden.

Weiter wird mitgeteilt, dass die «Hilf-Mit»-Arbeit im kommenden Jahr vor allem im Zeichen der Infanterie stehen soll, die die Hauptkraft des Kampfes trägt und für die die Jugend im besonderen Masse begeistert werden muss.

Sport

Grosse Wehrmachtssportfeste

Die Niederlande, Belgien und Nordfrankreich werden noch in der zweiten Hälfte dieses Monats Schauplatz mehrerer grosser Wehrmachtssportfeste, insgesamt zwölf, sein. Geplant sind Fussballturniere, für die Generalfeldmarschall Rommel einen Pokal stiftete, Leichtathletik — Veranstaltungen, für deren Sieger Reichsminister Dr. Goebbels Fernsehgeräte zur Verfügung stellte, sowie Boxturniere. Alle Gattungen der Wehrmacht sind teilnahmeberechtigt.

Toni Chylik gefallen

Durch den Heldentod von Toni Chylik hat der Wiener Radsport einen grossen Verlust erlitten. Chylik gehörte der Deutschen Nationalmannschaft der Amateurfahrer an und gewann für den RV «Rund um Wien» oftmals die Bereichs- und Gaumeistertitel.

Wiens Turnerinnen fuer Reichenberg

Die Turnerinnen der Sportgaue Sudetenland, Wien, Oberdonau, Niederschlesien und Böhmen-Mähren werden am 2. April in Reichenberg einen Vergleichskampf austragen. Die Wiener Fünferriege für den Vierkampf ist bereits mit Hilde Felsmann, Hedi Potsch, Rosi Filippi, Karla Boschke (alle DTB) und Anna Kropf (Post) zusammengestellt worden. Die Reise macht weiterhin noch Erkia Eisen (DTB) mit.

Schalke nach Oberschlesien eingeladen

Die Königshütter Bergknappen haben den sechsmaligen deutschen Fussballmeister Schalke 04 zu einem Werbespiel nach Oberschlesien eingeladen. Die Begegnung soll in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten stattfinden.

Stuttgarts Elf

Die guten Absichten der Stuttgarter, mit einer starken Mannschaft zum Städtefussballspiel am 19. März in München anzutreten, konnten nicht verwirklicht werden. Um eine fühlbare Lücke auszufüllen, wurde aus Ulm der Berliner Stürmer Hoffmann (BSV 12) ausgeliehen, der sich am letzten Sonntag bei der TSG 46 glänzend einführte. Die Aufstellung der Stuttgarter Elf lautete: Schnaitmann (VfB), Kraft (VfB), Feyler (Zuffenhausen), Hähnle (Sport-Club), Richt (VfB), Langjahr (Sportclub), Schlienz (Zuffenhausen), Kronenbitter (VfB), Hoffmann (Ulm 4), Haegers (Göppingen), Schick (Zuffenhausen). Das für den 19. März vorgesehene Städtespiel Augsburg gegen Nürnberg-Fürth wurde abgesagt.

Schweizer Radsport

Das Nationalkomitee des schweizerischen Radsportes fasste auf seiner Tagung den Beschluss, Amateure und Berufsfahrer in Bahn- und Strassenrennen in Zukunft gemeinsam gegeneinander starten zu lassen.

Die Meisterschaftstermine wurden wie folgt festgelegt: 16. April Querfeldein — Meisterschaft in Fryburg, 2. Juli Strassenmeisterschaften in Zürich, 22. und 23. Juli Bahnmeisterschaften in Genf, 20. August Meisterschaft im Mannschaftsfahren in Zürich.

Aerts vor Michaux

In Brüssel gewann Jan Aerts ein Dauerrennen in drei Läufen über insgesamt sechszig Kilometer. Er holte sich den ersten und zweiten Lauf, überliess den dritten Clautier, der jedoch nur vierter hinter Aerts, Michaux und Janssens werden konnte. Peters gewann einen Mehrkampf vor dem Franzosen Prat und dem Belgier Bruylandt. Bester Sprinter war van Looveren vor Haerbos und Senfftleben.

In Gent schlug Gosselin im Fliegertreffen seine alten Widersacher Gerardin und Scherens. Im Mehrkampf blieb Cools vor Lapebie und van Steenbergen siegreich, ein 60 km Mannschafts-Rennen sah Thyssen von den Meerschaut in 1.14 vorn.

Gute Besetzungen in Hamm

Vierzehn Tage nach der wohlgelungenen Arnsberger Veranstaltung treffen sich die westfälischen Schwimmer am 19. März in Hamm. Bei über 80 Nennungen ist auch diesmal wieder Gutes zu erwarten. Unter den Gemeldeten befinden sich der deutsche Jugendmeister Beuerlein, Meyerkordt und Winter (Gelsenkirchen), Hilde Rose, Liesel Heine und Ilse Hornung. Zum Schauspringen wurden Paula Tatarek und der Meisterschaftszweite Joachim Walter (Berlin) eingeladen.

Wiener SGOP in Budapest

Neun Gaumeister im Handball ermittelt

Der Handballsport weist am Sonntag ein internationales Ereignis auf. Die Handballmannschaft des Wiener Meisters SGOP tritt in Budapest an. In Franken treffen im ersten Entscheidungsspiel der Meister TSV 83 Nürnberg und LSV Roth aufeinander. Am Niederrhein beginnt die Endrunde mit den Spielen TV Stoppenberg-Tura Wuppertal und VfL Lintfort-KSG Mellinghoven. Im Bereich Mitte wird der Anfang mit den Begegnungen SGOP Neustadt-SG 98 Dessau und NTV Sömmerda gegen den Jahn- Vertreter gemacht. Die Donau-alpenländischen Ausscheidungsspiele bringen den LSV Hörsching und den Innsbrukker TV in Linz zusammen. Der Sieger trifft im Endspiel am 16. März auf den Klagenfurter AC/SG.

Am zweiten Märzsonntag hat es im deutschen Handballsport mit der Ermittlung weiterer Gaumeister einen mächtigen Ruck getan, und für die nächsten Sonntage werden noch mehr solcher Veränderungen erwartet. Insgesamt stehen jetzt neun Gaumeister fest: VfB Königsberg in Ostpreussen, DSC Posen im Wartheland, TuS Aurich in Weser-Ems SV Vingst 05 in Köln-Aachen, SG Prag in Böhmen-Mähren, SV Waldhof in Baden, Esslingen TSV in Württemberg, LSV Kaufbeuren in Schwaben und LSV Pokking in Bayreuth, nicht gerechnet die Vertreter der Donau-Alpengaue LSV Hoersching (Oberdonau), RSG Freilassing (Salzburg), Klagenfurter AC/SC (Kärnten) und Innsbruck TV (Tirol-Vorarlberg), von denen nur einer erst nach Ausscheidungsspielen unter sich teilnahmeberechtigt an den eigentlichen Spielen um die Deutsche Meisterschaft ist.

In Hessen-Nassau ist die Entscheidung praktisch schon zugunsten des LSV Wiesbaden gefallen, der nach seinem letzten 8:7-Sieg über den schärfsten Rivalen, TSG Sachsenhausen, mit 18:4 Punkten vor Flak Frankfurt/Main (9.9) und Sachsenhausen (8:6) führt.

Zahlreich sind diesmal die Gaumeistertitel, die durch zwei Entscheidungsspiele der beiden Staffelsieger vergeben werden. So haben sich bereits LSV Rahml mit 16:4 gegen RSG Bromberg (Rückspiel vom 26. März) in Danzig-Westpreussen, SGOP Recklinghausen mit 15:6 gegen LSV Gütersloh (Rückspiel am 26. März) in Westfalen, VfL Hassloch mit 13:10 gegen FV Metz (Rückspiel am 26:3) in der Westmark durchgesetzt. Am kommenden Sonntag treffen im gleichen Austragungsmodus erstmals TSV 83 Nürnberg und LSV Roth in Franken und voraussichtlich am 26.3 SGOP Wien und RSG Wien zusammen. München-Oberbayern hat bereits in RV Milbershofen und LSV Schongau seine Staffelsieger, jedoch noch nicht die Termine der Spiele, und Pommern hat schon am vergangenen Sonntag die Meister von Ost- und Westpommern, LSV Deep und LSV Tutow, gegeneinander gestellt. Deep siegte 14.11, hat es aber ausserdem noch mit der als Meister der Gruppe Mitte erwartete Elf von Jahn Odermünde zu tun.

In den Gauen mit normaler Austragung sind SGOP Kattowitz in Oberschlesien, SG Berlin in Berlin-Mark Brandenburg, LSV Hamburg in Hamburg, TV Hassee-Winterbek in Schleswig-Holstein, WTSV Schweinfurt in Mainfranken und Studentenkompanie Graz in Steiermark die führenden Mannschaften, denen man bei teils knappen, teils grossem Punktvorsprung die Meisterschaft zutraut. Dagegen wird in Mecklenburg zwischen dem Rostocker TSK und LSV Rerik erst im letzten Augenblick, wenngleich schon an einem der beiden kommenden Sonntage, die Entscheidung fallen.

Der Niederrhein hat im KSG Mellinghoven, VfL Lintfort, TV Stoppenberg und Tura Wuppertal seine vier Teilnehmer an der Endrunde, die am 19. März beginnt, beisammen. Im Bereich Mitte fehlt neben SG 98 Dessau, MTV Soemmerda und SGOP Neustadt noch ein Staffelsieger.

Niederschlesien hat in Immelmann Breslau bereits einen von zwei Endspielpartnern, Reinecke Brieg oder SV Rosenborn (beide 12:4 Punkte), vielleicht auch RSG Breslau (13:5) heisst der andere. In Sachsen streiten drei Mannschaften um den Titel, der Meister SG Dresden steht als Staffelsieger fest. WLSV Oschatz wird aus der Leipziger Staffel erwartet, hinzu kommt noch der Vertreter des Chemnitzer Bezirks.

Rundfunk im Küstenland

Donnerstag den 16. März

Sender Triest I. M. 263,2 (Kh. 1140). 11: Frohe Weisen am Vormittag (aus Triest). 12: Unterhaltungsmusik. 13.15: Mittagskonzert. Unterhaltungsorchester des Senders Triest. 14.15: Musik nach Tisch (aus Triest). 17.15: Musik zur Dämmerstunde (aus Triest). 19: Choralmusik - Chor «Acegat» (aus Triest). 19.30: Buntes Allerlei (aus Triest). 20.15: Berühmte Stimmen - Sopran Iva Pacetti. 20.30: Hörspiel «Die verliebte Ehefrau» von Giovanni Cenzato.

Sender Laibach. 13: Mittagskonzert. 12.45: Froher Klang zur Werkpause. 14.10: Musik nach Tisch. 17.15: Gute Laune in Dur und moll. 19: Klaviermusik: Silva Hrasovec. 19.45: Kleine Zwischenmusik. 20.15: Für jeden etwas. 21.15: Slowenische Weisen (Orchester D. M. Sijanec).

Wohin heute in Triest?

Verdi-Theater, 17.30: «Lohengrin».
Rossetti-Theater, 18.30: «Rosa Stadt»

Amtliches

Zuteilung von Innereien

Am 16. März werden die Fleischer der 5. Gruppe eine Ration Innereien (50 gr. Innereien der ersten oder 100 gr. der zweiten nach Möglichkeit) gegen Abschnitt des Bezugsscheines Nr. 8 der Lebensmittelkarte (7. Ausgabe) abgeben. Handen der genannten Fleischer werden deswegen diese Woche nur bis den 15. März 1944.

Triest, den 15. März 1944.
Ernährungs- u. Wirtschaftsamt.

Bezug der Abschnitte für Kartoffeln

Ab sofort haben die Einzelhändler beim Gemeindeamt, Abt. Lebensmittelkarte, Abschnittkontrolldienst, die Abschnitte für Kartoff

Bummelnotizen aus Lissabon

Die Portugiesen auf der Tribüne des Krieges

VON HEINRICH BARON

Seit einiger Zeit bringen die portugiesischen Zeitungen ernste Berichte über die Aussichten der Wintersaat, die genau so wie die vorjährige Sommerernte wieder durch die anhaltende Trockenheit bedroht ist. Wie lange hat es in Portugal schon nicht geregnet? Es scheint, als ob alle dunklen Wolken nach Italien gezogen sind, um den englischen und amerikanischen Kriegskorrespondenten eine triftige Entschuldigung für die steckengebliebene Offensive zu verschaffen.

Seit Jahrzehnten kann es in Süditalien nicht so viele Regen-, Schnee- und Hagelstürme gegeben haben, denn sonst wären sicherlich nicht Generationen von Angelsachsen mit Hilfe von Thomas Cook & Son bei Beginn der Nebel- und Regenzeit im eigenen Land zum «sonnigen Süden unter dem ewig blauen Himmel Roms» geflüchtet. Vom baldigen Einzug in Rom wird in letzter Zeit auf der anderen Seite schon bedeutend weniger geredet. Es handelt sich vorläufig erst um die Eroberung der grossen Strasse in die Ewige Stadt, und dazu hörte sich neulich ganz zufällig eine interessante neutrale Meinung. «Bislang hiess es immer, alle Wege führten nach Rom», sagte ein Portugiese, der beim Haarschneiden neben mir sass. «Nur die Engländer und Amerikaner scheinen keinen zu finden». Wohlgemerkt, er sprach nicht mir, sondern mit dem Friseur. Die Portugiesen sind ja streng neutral. Sie glaubten sicherlich, ich sei ein Engländer, und fühlten sich somit ganz unter sich. Denn wer hätte schon je einen Engländer getroffen, der die Sprache des Landes versteht, in dem er sich zufällig befindet! Mir fiel bei der Bemerkung besonders auf, dass die Portugiesen dasselbe Sprichwort wie wir besitzen. Sehr selten gibt es in zwei verschiedenen Sprachen die gleiche Formulierung für eine alte Weisheit. Aber in diesem Falle ist das vielleicht nicht allzu verwunderlich. Von Portugal aus führen auch heute noch fast alle Wege nach Rom. Ob wohl deswegen in letzter Zeit so viele Engländer und Amerikaner nach Lissabon kommen?

Der Zweck war erreicht, das Schiff ohne ihn abgefahren und seine Brieftasche ebenso leer wie die Flaschen.

Einen längeren Aufenthalt im Süden strebte auch der britische Steuermann an, der in der vergangenen Woche mit seinem Schiff im Lissaboner Hafen einfuhr und nicht wieder an Bord zurückging. Er zog es vor, unter dem Schutz der portugiesischen Polizei in eine Gefängniszelle zu wandern, statt auf den schwankenden Brettern über den Ozean weiterzufahren. Um dies zu bewerkstelligen, verlangte er in einer Nachtbar Lissabons Champagner und lud dazu alle anwesenden «Damen» ein. Nach den ersten vier Flaschen präsentierte ihm der Kellner vorsichtigerweise die Rechnung. Der Steuermann verlangte mit drohender Stimme Champagner und noch mehr Champagner. Schliesslich standen 31 Flaschen auf dem Nebentisch, und der Steuermann sank vom Stuhl. Seine Brieftasche erwies sich nach eingehender Prüfung als ebenso leer, wie es die 31 Flaschen waren. Aber seinen Zweck hatte er erreicht. Das Schiff musste ohne ihn abfahren, und «Zeit gewonnen», heisst alles gewonnen», besonders, wenn es sich um eine neue gefährliche Geleitzugreise über den Atlantik handelt.

Unbeschwert und «leichtverrückt», so bewegen sich die Amerikaner zum Gaudium aller auf dem Parkett. Sie ernten mit ihrem Jitterbug grossen Heiterkeitserfolg.

Zeichnungen Valenti

Die Amerikaner erweisen sich, wie überall in der Welt, so auch in Lissabon, als zahlungskräftiger. Sie haben von drüben nicht nur die Dollars, sondern auch die neuesten Errungenschaften ihrer Kultur mitgebracht. Dazu gehört der Jitterbug. Das ist ein Tanz, der in echt amerikanischer Unbeschwertheit, gegenüber allen Geschmacks- und Traditionsrücksichten ein Gemisch zwischen alteuropäischen Reigenschritten und Neger- oder Indianer-Rhythmen darstellt. Die Engländer haben ihn inzwischen in den öffentlichen Lokalen der Insel verboten, da er wesentlich zur weiteren Lockerung der ohnehin bereits ins Wanken geratenen Sitten beigetragen haben soll.

Wir können dazu nur sagen, dass wir seit langem nicht so herzhaft gelacht haben, wie an dem Abend, als wir den Jitterbug zum ersten Mal in einem Lissaboner Tanzlokal erlebten. Es ist wirklich ein unbeschreiblich komischer Anblick, einen todernsten Amerikaner eine Art Schuhplattler vor einer leichtgeschürzten Portugiesin hüpfen zu sehen, die vielleicht in Unkenntnis der ihr eigentlich zukommenden Tanzschritte, aber angeregt durch die wilde Negermusik und die für sie fremdartigen Bewegungen ihres Partners, einen marokkanisch-afrikanischen Bauchtanz aufführt. Seit dem nennen wir die vielen frischeingetroffenen Amerikaner kurzweg Jitterböcke, wobei wir auch den ersten Buchstaben auf gut deutsch mit einem «Sch» aussprechen. Wie gesagt, wir haben an diesem Abend so herzlich und natürlich gelacht, dass das ganze Lokal davon angesteckt wurde, ausgenommen die Amerikaner, die jedoch bald angesichts der allgemeinen Heiterkeit mit roten Köpfen verschwanden. «Des Einen Leid ist des Anderen Freud'».

Aber mit den Sprichworten stimmt es nicht immer. Neulich musste unsere Olivia auf die Suche nach Tauben gehen. Einem lieben Gast aus Deutschland sollte etwas Gutes und zugleich Leichtbekömmliches vorgesetzt werden. Tauben sind jedoch, wie vieles andere, in Portugal knapp geworden. Das Futter ist auf den Feldern vertrocknet. Es hat so lange nicht geregnet. Die neue Saat steht erst handbreit über dem rissigen Boden und hat schon ihr frisches Grün verloren. Nach Stunden brachte Olivia stolz ein paar wirklich stattliche Exemplare nach Haus. Sie lagen auf dem Küchentisch, und wir betrachteten liebevoll ihre Rundungen. Dann wurden sie gerupft und ausgenommen. Jeder weiss, wie das vor sich geht. Ich schaute interessiert zu. Es gibt ja auch in Portugal nicht mehr alle Tage Tauben. Plötzlich machte es «Pfft» und nochmals «Pfft». Die runde Taube schrumpfte merklich zusammen und sah schliesslich nur noch wie ein sehr magerer Sperling aus. Olivia war entsetzt die Hände in die Luft, und ihre schwarzen Augen funkelten. «Malandra, malandra»! Sie haben mich betrogen! Nie hätte ich geglaubt, dass mir das passieren könnte.

Es stellte sich heraus, dass Olivia einen Augenblick zum Kartoffelstand gegangen war, um nachzuschauen, ob die lange Schlange wartender Frauen nicht doch schon etwas kürzer geworden wäre, und in diesem Augenblick musste es geschehen sein. Die Geflügelverkäuferin hatte ganz einfach das von Olivia ausgewählte lebende Prachtexemplar mit einer mageren alten Taube vertauscht und diese.. aufgeblasen.

Bandenbekämpfung aus der Luft

Mit einer Bombe drei Boote versenkt - Kleinarbeit unserer Luftwaffe im dalmatinischen Küstengebiet

PK. - «Auf los geht's los!» rief Willi, der Flugzeugführer, Edmund, seinem Beobachter und Bombenschützen zu, liess den Motor anwerfen und rollte zum Startfeld hinüber. Wenn er diesen Schlachtruf ausstiess, war stets etwas fällig. Das wussten die Bodwarte, denen er jetzt bereits von oben, vor seinem Abflug in Feindrichtung, nochmals zuwinkte.

In den wenigen Wochen, da die Besatzung an der Küste Dalmatiens gegen bewaffnete Banden eingesetzt war, hatte sie schon schwer unter ihnen mit aufgeräumt und vor allem manches Munitions- und Verpflegungslager zerstört. Seit einigen Tagen jedoch sah sie es besonders auf die Boote und Schiffe ab, mit denen sich das bewaffnete Gesindel in den inselreichen Küstengewässern herumtrieb und seinen Schlupfwinkeln Nachschub zuführte. Es handelte sich dabei nicht um Riesenpötte, sondern meist um kleinere Küstenfahrzeuge. Doch bei dem in diesem Gebiete vorhandenen, geringen Schiffsraum vermindert jede versenkte Tonne die Widerstandskraft der Banden. Das brauchte der Besatzung nicht erst klargemacht zu werden. Sie war ohnedies mit Leib und Seele bei der Sache. Nicht weil sie vom Drange der «Neuen» besessen gewesen wäre. Nein, Willi hat schon über zweihundert und Edmund, mit seinen einundzwanzig Jahren, ebenfalls einhundertzwanzig Feindflüge hinter sich. Beiden war das Fliegen eine Leidenschaft. Hingen sie einen Tag nicht in der Luft, waren sie kaum zu «geniessen». In zahlreichen gemeinsamen Flügen hatten sie sich in den vergangenen Monaten ganz aufeinander eingespielt.

Ihr Flug war kein gleichförmiges, schlaffes Hinwegdonnern über die Erde. Sie hatten wirklich «Beziehung» zu ihr, flogen jede Senke und Erhebung aus, sahen in alle Furchen und Sträucher. Ab und zu ging ein Blick hinüber zu den nahen Gebirgswall, der sich mächtig aus der Landschaft hob. Hinter seiner bizarren Brüstung ragten, gleich gewaltigen Trutztürmen, schneebedeckte Berggipfel in den Himmel, in deren Zinnen sich ängstlich dunkle Wolkenballen verkrochen, als fürchteten sie von der zügellosen Bora überrascht und in Fetzen gerissen zu werden.

Ein aufgeregtes Schlingern der Maschine lenkte die ganze Aufmerksamkeit wieder auf den Flugweg, der nun über den ersten Arm des Meareslabyrinths vor der Küste führte. Dort frass sich das Wasser durch den felsigen Inselstreifen, und ganz in der Nähe musste das Schiff liegen, das sie suchten. Doch weit und breit konnten sie nichts finden. Sollten es die Banditen in der letzten Nacht noch entladen haben?

In spitzen Kurven kreiste der Flugzeugführer an der zerklüfteten Halbinsel entlang. Da — ein kurzes Nicken! Der Beobachter wusste, was es bedeutete, hatte doch auch er gerade noch rechtzeitig in diesen schmalen, durch einen Felsvorsprung verdeckten Einschnitt hineinblicken können, an dessen Ende ein Schiff vor Anker lag. Noch einmal wurde die Stelle umflogen, um die beste Angriffsmöglichkeit auszumachen.

Hoch aufgerichtet stand der Bombenschütze im offenen Sitz, denn so konnte er, über den Flugzeugführer hinweg, nach unten schauen und das Ziel besser anvisieren. Nun drückte die Maschine nach unten, flog in die nur wenige Meter breite Bucht hinein, die auf allen Seiten von steilen Felswänden umrandet war. Selbst für dieses wendige Flugzeug war der Anflug ein grosses Wagnis. Wollte er denn bis zur Sohle des engen Kessels herabstossen? Jede Planke, jede Schraube des mit Eisenfässern beladenen Schiffes hätte Edmund zählen können. Da löste er endlich seine Bombe aus.

Senkrecht nahezu zog Willi wieder nach oben. Vielfach verstärkt durch das Echo, schwang der gewaltige Klang der Detonation herauf, schien ihnen noch nachzueilen, als sie bereits über dem Inselrücken waren. Doch das, was von der Seite herkam, waren andere Töne! Natürlich, dort aus der Ruine, die rechts von ihnen zu sehen war, wurde mit Gewehren geschossen. Aber das konnte bei der geringen Höhe, die sie hatten, auch unangenehm sein. Schon hatte der Flugzeugführer wieder eingekurvt. Sein Hintermann verstand ihn sofort: Die Dutzende von Gestalten, die sein Auge erfasste, waren immerhin eine Bombe wert. Sekunden später, als der Qualm sich verzogen hatte, war von der Ruine nichts mehr zu sehen. Wie sie dann auf dem Heimflug waren, neigte Willi einmal den Kopf knapp zur Seite und nickte kurz. Edmund wusste, was er damit sagen wollte und musste an ihren Schlachtruf denken: «Auf los geht's los!»

Kriegsberichter Kurt Lutz

G. LENOTRE

Im Schatten von Robespierre

Seltsame Lebensläufe in der «Grande Revolution»

Alle Rechte beim Verlag C. H. Beck München

(5. Fortsetzung)

Gegen Ende ihres Lebens zog sich Madame Le Bas nach Rouen zu ihrer Stieftochter Caroline zurück, die dort mit dem Besitzer des Hôtel du Nord verheiratet war. Hier ist sie am 16. April 1859 als Sechsundachtzigjährige gestorben.

DIE SPHINX

I

Im französischen Hof-Almanach auf das Jahr 1786 finden sich folgende Angaben: «Verwalter des königlichen Schatzamtes, Monsieur Savalette Senior, Rue Saint-Honoré über den Jakobinermönchen. — Monsieur Savalette de Langes, Sohn des obenstehenden und Anwärter auf dessen Amt, wohnhaft ebendort.»

Savalette der Aeltere, der königliche Schatzmeister, hatte ferner das Ehrenamt eines vortragenden Rates für die eingelaufenen Bittschriften inne, stand beim König hoch in Gunst und besass seit 1752 ausser seinem Beamtengehalt auch noch eine aus der königlichen Privatschatulle gezahlte Pension von jährlich 4000 Francs.

Sein obenerwähnter Sohn genoss in gleicher Weise das volle Vertrauen des Hofes, scheint aber diese bevorzugte Stellung nicht verdient zu haben. Er soll nämlich der Pariser Korrespondent des deutschen Illuminanten-Ordens 1) gewesen sein — der bei der Vorbereitung der revolutionären Bewegung eine hervorragende Rolle spielte — und überhaupt die Seele «aller möglichen geheimnisvollen Unternehmungen und Komplotte». Er errichtete in der Rue de la Sourdière eine berühmte «Loge», die zum Schauplatz mysteriöser Feste wurde, und berief zur Reformierung seines Geheimbundes Cagliostro und den Grafen von Saint-Germain nach Paris, jene beiden Wundertäter, die am Vorabend der Ereignisse von 1789 einen solch verhängnisvollen Einfluss auf die Gesellschaft ausübten.

Allerdings berichten die historischen Dokumente von diesen Dingen nichts, aber eine Tatsache spricht dafür, dass Savalette de Langes als königlicher Schatzmeister wirklich enge Beziehungen zu den führenden revolutionären Kreisen unterhielt: Während der ganzen Dauer der Revolution wohnte Barrère, der als Präsident des Konvents für den Tod des Königs stimmte, «bei seinem Freund Savalette in der Rue Saint-Honoré». Und als dieser im Jahre 1791 angeklagt wurde, dem Grafen von Artois sieben Millionen geliehen und ihm auf diese Weise die Auswanderung ermöglicht zu haben, vermittelte Barrère bei der Kommune zugunsten seines schon eingekerkerten Gastgebers und rettete ihn vor dem Schafott.

Savalette de Langes stellte sich schliesslich mit Eifer in den Dienst der Revolution; er war einer der einflussreichsten Offiziere der Nationalgarde und gehörte zu den fünf vom Konvent ernannten Kommissaren des Staatsschatzes. Dieser Mann, dessen Lebenslauf für uns einigermassen dunkel bleibt, starb im Jahre 1798.

Nun lebte zu Beginn der Restauration in Paris eine Frau, welche behauptete, die natürliche Tochter dieses ehemaligen Hofbankiers zu sein. Sie nannte sich Henriette-Jenny Savalette de Langes und machte viel Wesens von der Opferfreudigkeit ihres Vaters, der seine Geldschränke zugunsten des Grafen von Artois geleert hatte. Diese edle Tat, sagte sie, hätte ihn ruiniert, und er sei infolge der seinem Fürsten bewiesenen Treue in Armut gestorben. — was keineswegs stimmte. Allein die Restauration nahm es nicht so genau. Jenny Savalette, die weder den Ort ihrer Geburt noch den Namen ihrer Mutter zu nennen wusste, erhielt ausser zwei Pensionen noch die Einkünfte der Posthalterei von Villejuif, und später wurde ihr eine Wohnung im Schloss von Versailles zugewiesen.

Diese gute Royalistin war sehr fromm. Bevor sie auf Kosten des Königs untergebracht worden war, hatte sie als Pensionärin im Kloster Abbaye-aux-Bois und dann bei den Nonnen in Saint-Thomas-de-Villeneuve gelebt; auch im Kloster von Saint-Maur und bei den Ursulinerinnen in Saint-Germain-en-Laye hat man sie für einige Monate beherbergt. Sie war in der vornehmsten royalistischen Gesellschaft von Paris gerne gesehen und galt für eine überaus tugendhafte und intelligente Frau. Ihre Bekannten warfen ihr nur eine Schwäche vor: Eine zur Manie gewordene Unruhe trieb sie dazu, fortwährend umzuziehen. Das Verzeichnis der Wohnungen, die sie von 1814-1858 innehatte, würde drei gro[...] Druckseiten füllen. Jenny zieht [...] einem Stadtteil in den and[...] von Marais nach Saint-Sulp[...] von da nach Saint-Germain, d[...] wieder nach dem Marais und da[...] nach Saint-Denis; beinahe alle [...] Monate wechselt sie ihre Wohn[...] und lebt nacheinander in vier [...] fünf verschiedenen Häusern [...] selben Strasse. Von 1824-1832 wo[...] sie allerdings dank der Gunst [...] Königs im Schlosse zu Versa[...] aber als sie durch den von L[...] Philippe vorgenommenen Um[...] ihre dortige Unterkunft ver[...] beginnt sie von neuem Paris [...] durchirren.

Kurz gesagt: sie schien sich [...] gendwo glücklich zu fühlen. [...] bei waren ihr mehrmals vo[...] hafte Partien vorgeschlagen wo[...] den. Zwei derartige Heirats[...] jekte hätten sich beinahe verw[...] licht, zerschlugen sich aber [...] doch im letzten Augenblick. [...] sie blieb unverheiratet. Man [...] te ihre Armut und überhäufte [...] mit Geschenken. Am liebsten [...] sie Kleidungsstücke an, die [...] dann selbst für sich abänderte.

Sie schrieb viele Briefe in [...] grossen, weichen, schwer zu [...] ziffernden Handschrift, über [...] ren Unleserlichkeit ihre [...] chen Korrespondenten klagte.

(Fortsetzung folgt)

1) Ein im Jahre 1776 von dem Ingolstädter Professor Adam Weishaupt gegründeter Geheimbund, dessen Organisation Aehnlichkeit mit der des Jesuitenordens hatte und dem vor allem gelehrte Kreise angehörten; durch die Verbindung mit dem Freimaurertum erlangte der Illuminatismus einen gewissen politischen Einfluss.

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Sanierung der Krankenkassen

Der Präfekt von Triest hat den mit der kommissarischen Verwaltung der Krankenkassen der Provinz beauftragten Herrn Augusto Maineri empfangen, der ihm über die zur Sanierung des Krankenkassenwesens eingeleiteten Massnahmen Bericht erstattete. Dank der Unterstützung der zuständigen Stellen ist das reibungslose Funktionieren der Kassen für die Zukunft gesichert. Nach der in Kürze zu erwartenden Ausgleichung der Fehlbeträge aus den vorigen Jahren hofft der kommissarische Verwalter seine Aufgabe, die in einer Zusammenfassung der verschiedenen Kassen in einem einzigen Institut besteht, in wenigen Monaten beendigt zu haben.

Ausserkraftsetzung von Freimarken

Die bisher gültigen italienischen Briefmarken mit dem Bildnis Viktor Emanuels verlieren ab sofort ihre Gültigkeit.

Tragischer Unfall. Wir brachten gestern das Bild eines Mannes, der damit beschäftigt ist, die Bäume in den Strassen Triests zu beschneiden. Dieser Beruf erfordert Gewandtheit und Schwindelfreiheit, aber dennoch hat gestern mittag einer dieser Männer dabei den Tod gefunden, nachdem er in viale XX Settembre aus einer Höhe von sieben Meter herabgestürzt war und einen Schädelbruch erlitten hatte.

Eine unangenehme Ueberraschung. Als ein Einwohner von Triest von einem Spaziergang in seine Wohnung in via Crispi zurückkehrte, musste er die Feststellung machen, dass in der Zwischenzeit seine Wohnung ausgeraubt war. Die beiden Kleiderschränke waren erbrochen und Anzüge, Wäschestücke u. a. gestohlen worden. Die Mitbewohner des Hauses hatten von dem Einbruch nichts bemerkt. Der Schaden beläuft sich auf 25 000 Lire.

UDINE

Der gefesselte Wächter

Wie berichtet, war jüngst ein grosser Einbruchsdiebstahl in Osoppo verübt worden, wobei den Dieben eine grosse Menge Stoffe in die Hände fiel, die sie jedoch später im Stich lassen mussten, da der Motor des Kraftwagens aussetzte. Nachträglich wird zu dem Fall noch bekannt, dass die Diebe den Wächter des Lagers in eine kleine Stube eingeschlossen hatten. Erst nach längerem Suchen konnte der Wächter am nächsten Morgen gefunden und aus seiner unangenehmen Lage befreit werden. Bei der Ueberprüfung der im Wagen wieder gefundenen Waren musste festgestellt werden, dass ein Ballen Flanell im Wert von 25 000 Lire fehlte.

Bei der Arbeit angeschossen. In Quisca del Collio bei Cormons wurde ein junger Mann bei der Arbeit auf dem Acker von einem Gewehrschuss getroffen, der von unbekannter Hand abgegeben worden war. Er musste mit einer schweren Verletzung ins Krankenhaus gebracht werden.

Tödlicher Sturz vom Dach. Ein Handwerker, der das Dach eines grossen Schuppens mit Fliesen deckte, stürzte auf den Boden. Er erlitt so schwere Verletzungen, dass er einen Tag später im Krankenhaus starb.

FIUME

Warnung vor Baumfrevel

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, mehren sich in letzter Zeit die Fälle, dass in der unmittelbaren Umgebung von Fiume Bäume gefällt werden und dass Holz verschleppt wird. Die Aufforstung dieses Gebietes war eine schwierige und kostspielige Aufgabe, die nicht zuletzt der Klimaverbesserung zustatten kommen sollte. Wer den Baumbestand angreift, vergeht sich also an den Belangen der Gemeinschaft. In diesem Zusammenhang wird darauf aufmerksam gemacht, dass der Handel mit Brennholz an eine Konzession gebunden ist. Im Einvernehmen mit den deutschen Behörden sind Massnahmen in die Wege geleitet worden, um diesem Treiben entgegenzutreten. Strenge Strafen stehen auf die Uebertretung dieses Verbots.

LAIBACH

Ein Leidensweg

Was die Bevölkerung in [...] von den kommunistischen B[...] den terrorisierten Landstri[...] zu erdulden hat, sagt nach e[...] Bericht des «Slovenec» aus T[...]nje in Unterkrain der Leid[...]weg einer 50jährigen Bäu[...] Mutter von acht Kindern. Sie [...] de nachts von Banditen [...] ihrem Heim geholt. Dabei w[...] das Haus gründlich ausge[...]dert. Nachdem man sie von e[...] Gefängnis ins andere ge[...] kam sie dann vor das kommun[...]sche Bandengericht, zugleich [...] mehreren anderen Männern [...] Frauen. Davon wurden 2 zum [...]de verurteilt und sofort ers[...]sen. Die Frau wurde nur m[...] Tagen Zwangsarbeit best[...] wusste aber, dass man sie [...] auch erschiessen würde. [...] Ablauf dieser Strafe liess man [...] nicht frei, sondern überführ[...] in ein anderes Gefängnis. [...] glückte es ihr, in der N[...] durch das Fenster zu entfli[...] Sie blieb auf dem Friedho[...] der Totenkammer unter Bre[...] versteckt. Tags darauf k[...] sie sich unbemerkt fortschle[...] und setzte dann ihre Flucht [...] blieb in Schweineställen [...] Heuschobern verborgen, bis [...] sich endlich nach zweimona[...] Verfolgung in Sicherheit bri[...] konnte.

Kleine Leckerbissen

Die Triester Hausfrauen haben es leicht. Sie brauchen nur zum Hafen zu gehen, wo schon die frisch gefangene Ware auf die Käuferinnen wartet.

Aufn.: SS-Schütze Scheid[...]

Der graue Warner von Gargaro

Ein Kriegserlebnis / Von Hans Plachetka

Viele sonderbare, rätselvolle Dinge gibt es — Gesichte, Vorahnungen, die wir Menschen uns nicht erklären können... Aber sie geschehen, sind da, und doch tappen wir im Dunkeln, finden keine Lösung... Während des ersten Weltkrieges, an der Front, wurde ich und mancher Kamerad mehrmals durch geheimnisvolle Warnungen beschützt, und wir erlebten hie und da Seltsames...

Gerade am Dreikönigstag 1916 war es... Wir lagen in dem armseligen Karstdörfchen Gargaro, am Fuss des Monte Santo, in Reteablierung. Der Ort war halb zerschossen, lag in Reichweite der Feindbatterien und diente uns immer als Ruheplatz, wenn wir turnusweise aus der Stellung abgelöst wurden. Mit Ausnahme von drei, vier Familien war alle Zivilbevölkerung geflüchtet. Ein Gasthaus gab es dort, das einer Räuberhöhle glich, in der uns um teures Geld ein erbärmlich schlechter Wein verkauft wurde. Aber wir waren längst bescheiden geworden, und wenn wir beim trüben Licht einiger verrusster Lampen auf den rohen Bänken sassen und vor uns auf schmutzigen Tischen die Gläser standen, fühlten wir uns doch halbwegs zufrieden... Ein sehr altes, hässliches Weib war hier die Wirtin, die immer lautlos heranschlurfte, wenn man sie rief. Ein ewig gleichbleibendes, wie erstarrtes Grinsen lag auf ihrem Pergamentgesicht, und die Finger ihrer gelblichen dürren Hände glichen Geierkrallen. Ihre zahnlosen Kiefer waren in fortwährender mahlender Bewegung; die Gefahr, in der sie sich befand, schien ihr nichts zu bedeuten. Den Tod fürchtete sie nicht, sie hatte lange genug gelebt. Aber nicht aufhören wollte sie, Geld zu verdienen... Jedesmal, wenn eine Granate oder ein Schrapnell vorbeifauchte, schlug sie rasch ein Kreuz. Es war ihr zur Gewohnheit geworden, und ich glaube nicht, dass sie sich etwas dabei dachte... Dort also war es, wo mir, kaum dass ich angekommen war und Platz genommen hatte, an diesem trüben und nebelverhangenen Spätnachmittag der Befehl zukam, mit noch drei anderen Kameraden sofort in das knapp hinter der Stellung liegende Boroevic-Lager aufzubrechen. Ein etwa zweistündiger Weg lag vor uns, der, ununterbrochen sanft ansteigend, durch eine Zone des Todes führte. Kaum ein Quadratmeter Boden war nicht zertrichtert mit Munition um und unterbrach sein stetiges Streufeuer nur sehr selten auf ganz kurze Zeit. Wenn klare Sicht war, konnte er von der Korada aus jeden Stein beobachten: und auf jeden Mann oder jedes Tragtier feuerte er dann unermüdlich. War trübes Wetter, so streute er seine Eisengrüsse ins Ungewisse... Aber ob Tag oder Nacht, hell oder dunkel, fast immer heulte und johlte es hier, und immer stiegen Erdsäulen auf...

Wir wanderten wortlos, in entsprechenden Abständen von einander, durch das nebelverhüllte Grau dem nahen Abend entgegen. Entfernte sich einer mehr als sechs bis acht Schritte, so verschwamm er wie ein Schemen, wurde in unsicheren Umrissen von den leicht dahinziehenden Schwaden ins Phantastische verzerrt, schien zeitweilig über dem Boden zu schweben, wurde dann wieder deutlicher sichtbar und verschwand wieder... Es war beinahe unheimlich... Ein leichtes Rieseln setzte ein, auf unseren Mänteln bildeten sich Perlen, immer mehr durchdrang uns die Nässe, uns fröstelte... Und fortwährend Abschüsse von drüben. Das Mündungsfeuer erhellte, fahlrot aufleuchtend, die Dämmerung... Bald da, dann wieder dort die nervenzerreissenden Einschläge, das singende, bösartige Surren der herumwirbelnden Sprengstücke. Eine Stunde mochte seit unserem Abmarsch vergangen, die halbe Wegstrecke zurückgelegt sein, als wir zu einer kleinen Mulde kamen, in welcher eine schwere Granate einen tiefen Trichter hinterlassen hatte... Ich war der letzte in unserer Reihenfolge gewesen, und als ich zur Mulde kam, sassen die anderen bereits am Trichterrand, drehten sich Zigaretten und forderten mich auf, dasselbe zu tun, um eine kurze Rast zu halten.

Ich liess mich ihnen gegenüber nieder und griff zur Tabakdose... Damals war es noch an der Front ein weitverbreiteter Glaube, dass niemals eine weitere Granate an derselben Stelle einschlage und ein Trichter völlig sicher sei... Die Zigarette hatte ich rasch fertig und wollte sie nun bei dem mir zunächst Sitzenden anrauchen. Dabei blickte ich auf ihn und die anderen, und — furchtbares Entsetzen durchrüttelte mich. Für Sekunden war ich wie gelähmt, wollte schreien und vermochte es nicht...

Dann raffte ich mich auf, schüttelte das Grauen ab, das mich befallen hatte, war mit einem Sprung aus dem Erdloch und riss einen am Mantelkragen mit... Vom Trichter abgewendet, beschwor ich die noch dort Sitzenden, sofort herauszuspringen und zu laufen... Es muss etwas Zwingendes in meinem Gehaben gewesen sein, das sie veranlasste, mir unverzüglich zu folgen. Wie gehetzt liefen wir und waren noch kaum dreissig, vierzig Schritte entfernt, als auch schon ein schwerer Koffer heranheulte und — mitten in den von uns oben verlassenen Trichter, einschlug... Hätten wir nur einige Augenblicke noch mit unserer Flucht gezögert, wären wir in Atome zerfetzt worden... Schweigend, nun selbst irgendwie unsicher geworden, starrten mich die durch meine ihnen unbegreiflich erscheinende Warnung Geretteten an.

Es dauerte lange, bis wir wieder Worte fanden, dann bestürmten mich die Kameraden um Aufklärung, die ich ihnen etwas zögernd gab... Als ich Feuer bat und auf sie hinsah, waren es statt ihrer drei auf einmal vier. Der Vierte aber der — Tod...! In einem weiten, zerknitterten Mantel, so defekt wie unsere, mit hochgezogenem Kragen, eine alte Kappe auf dem Schädel, unter deren Schirm mich leere Augenhöhlen angrinsten...

Wie lauernd hatte er sich vorgebeugt und mit den Knochenhänden auf dem Trichterrand aufgestützt... Das Phantom hatte mich gewarnt, und durch mich die anderen... Der Tod selbst hatte uns vor ihm bewahrt...

Erklärung für dieses Unbegreifliche fand ich bis heute nicht und werde sie auch wohl niemals finden....

DIE FRÖSCHE

Ein grosser Teich war zugefroren;
Die Fröschlein, in der Tiefe verloren,
Durften nicht ferner quaken noch [springen,
Versprachen sich aber im halben [Traum,
Fänden sie nur da oben Raum,
Wie Nachtigallen wollten sie singen!
Der Tauwind kam, das Eis zer- [schmolz,
Nun ruderten sie und landeten stolz
Und sassen am Ufer weit und breit
Und — quakten wie vor aller Zeit.

W. v. Goethe

Der Hund in der Anekdote

MISSGLUECKTES KAISER-GESCHENK

Bismarck hing mit grosser Liebe an seiner gewaltigen Dogge Tyras. Er sagte, dass er sich unter dessen Obhut sicherer fühle als im Schutze der ganzen Berliner Kriminalpolizei. Ueber Tyras Tod war der Kanzler ebenso traurig wie über den Verlust seines früheren Reichshundes «Sultan», den ihm ein untreuer Gutsbeamter vergiftete. Als Kaiser Wilhelm II, davon hörte, befahl er dem Minister Bötticher, zum Geburtstag Bismarcks einen neuen Reichshund zu beschaffen. Bötticher aber verstand nichts von Hunden und liess sich mit einem hässlichen und elenden Exemplar anschmieren, das Bismarck folgendermassen drastisch beschreibt: «Auf einem klapperdürren Gestell, aus dem die Rippen herausschauten, wie aus einem gestrandeten Schiff die Spanten, sass als Kopf das Skelett eines versintflutlichen Auerochsen, und auf dem wackligen Hintersten wirkte eine blutige Rute wie eine zerfetzte Fahne». Der Kaiser kam zur Geburtstagsgratulation und wunderte sich, dass der Kanzler mit keinem Wort der «freudigen» Ueberraschung gedachte. Schliesslich konnte er doch nicht umhin, nach dem Hund zu fragen. «Pinnow», rief Bismarck seinem Kammerdiener, «bringen Sie den Köter herein!» Der Kaiser konnte zunächst vor Staunen kein Wort hervorbringen. Endlich aber rief er aus: «Und dieses Elendsvieh kostet mich 600 Mark!»

«ATMA» FRISST GIFT

Schopenhauer war im Laufe der Zeit ein verbitterter Verächter der Menschen, aber ein grosser Freund der Tiere geworden. Mit besonderer Liebe hing er an seinem braunen Pudel «Atma» (auf deutsch Seele). Musste er diesen für eine Missetat doch mal strafen, dann schimpfte er ihn «Mensch». Als Ziel seiner täglichen Spaziergänge in Frankfurt/Main, wo der grosse Philosoph fast 30 Jahre lebte, wählte er gerne den Röderberg. Dort wälzte sich einmal der Hund auf dem Rasen und auf den Blumenbeeten des Gartens des Dichters Friedrich Stoltze herum, während Schopenhauer in einiger Entfernung vor der Tür vergeblich auf ihn wartete. Stoltze nahm eine Pelle[illegible] und knallte damit. «Atma» stö[illegible] das garnicht, aber sein Herr kam sofort herbeigeeilt, um seinen Liebling vor eventuellen Hieben zu bewahren. «Herr Professor», sagte der Dichter, «Ihr Hund treibt sich leider in dem Teil meines Gartens herum, wo ich Gift gelegt habe!» — «Um Gottes Willen! Atma, Atma, komm her!» Der Hund kam. Er hatte im Maul ein Stück Papier. «An dem Fleischreste klebten, sagte haben wir es». — rief Stoltze, aber ist das Papier, in dem das mit Arsenik vergiftete Fleisch eingewickelt war!» — «Arsenik! Mein armer Atma! Bringen Sie aber Milch, die Sie im Hause haben!» Stoltze rief seiner Frau zu, einen Kumpen voll Milch zu bringen, das geschah, und Atma liess sich das leckere Getränk munden. Als der Kumpen halb leer war, zog ihn der Dichter mit gut gespieltem Ekel [illegible] setzen weg und goss die Milch aus mit den Worten: «Aber Frau, Du nast Dich ja vergriffen, das ist ja Kalkmilch. Damit wollte ich in die Bäume anstreichen. — «Kalkmilch, Kalkbrühe!» schrie entsetzt Schopenhauer. «Auch das noch! Haus des Unglücks, Garten der Hölle! Fort, fort von hier, Atma!» — «Kalkmilch, giftetes» und «gekalktes» Pudel sprang lustig voraus. Der Herr Professor aber liess sich nicht mehr auf dem Röderberg blicken.